Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 85 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 184 (1. Blatt). **Donnerstag, den 9. August 1934.** **7. Jahrgang.**

Zu Unrecht verdächtigt.

Die Beschlagnahmungen bei der Deutschen Front, beim DNB und bei der „Saarkorrespondenz" im Saargebiet als ungerechtfertigt aufgehoben. — Entscheidung des Untersuchungsrichters.

Der Untersuchungsrichter des Saargebietes hat auf die Beschwerde der Landesleitung der Deutschen Front und der „Saarkorrespondenz" hin eine Verfügung erlassen, nach der die von der Regierungskommission veranlaßte Beschlagnahme der Akten am 24. Juli zu Unrecht erfolgt und sofort aufzuheben sei.

Zum allgemeinen Befremden der Saarbevölkerung hatte sich die Regierungskommission am 24. Juli veranlaßt gesehen, mit schärfsten und einschneidendsten Maßnahmen gegen die Landesleitung der Deutschen Front und die beiden Saarbrücker Nachrichtenbüros, DNB und „Saarkorrespondenz", vorzugehen. An diesen Stellen fanden unter Heranziehung eines beträchtlichen Polizeiaufgebots, das auf Fahndung nach Schwerverbrechern schließen ließ, am 24. Juli ausgiebige Haussuchungen statt. Sämtliche Akten wurden beschlagnahmt. Diesem Vorgehen war der ungeheuerliche, völlig unbegründete Verdacht der Anstiftung zum Morde und die Vermutung einer Mittäterschaft an dem Attentat auf den Emigranten-Kommissar Machts zugrunde gelegt.

In eingehenden Begründungen wurde dem Amtsgericht dargelegt, daß die Deutsche Front und die beiden Nachrichtenbüros aufs schärfste Verwahrung gegen die sie betreffenden Maßnahmen einlegen müßten. Die Regierungskommission jedoch hatte dem Amtsgericht hierauf erklärt, das Vorgehen gegen die Deutsche Front stütze sich auf den begründeten Verdacht, daß die Auswirkungen der Deutschen Front nach Aufbau, Untergliederung, nach Verbindung, Beziehungen und nach dem Geschäftsgebaren eine Gefährdung der Regierungsautorität und damit der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit bedeuteten. Dieser Gefahr müßte die Regierungskommission mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln vorbeugend entgegentreten. Diese Begründung der Regierungskommission sollte sinngemäß auf die Beschlagnahme im DNB und bei der „Saarkorrespondenz" Anwendung finden. Aus der Begründung der Regierungskommission ging jedoch eindeutig hervor, daß sie von ihrem ursprünglichen Mordverdacht abrückte und den von ihr angeordneten Beschlagnahmen nachträglich andere, allgemeiner gehaltene Gründe, wie Gefährdung der Staatssicherheit, unterschob.

Unterdessen waren dem DNB sämtliche Akten zurückerstattet worden, und es lag keine Veranlassung mehr vor, die Beschwerde aufrecht zu erhalten. Selbstverständlich konnten sich die Landesleitung der Deutschen Front und die Saarkorrespondent diese Ansicht der Regierungskommission nicht zu eigen machen und bestanden auf ihrer Beschwerde.

Jetzt hat nunmehr der Untersuchungsrichter der Landesleitung der Deutschen Front und der Saarkorrespondenz seine Entscheidung mitgeteilt. In der sehr ausführlichen Begründung heißt es u. a.:

Eine so umfassende und schwere Maßnahme wie die bei der Deutschen Front vorgenommene Beschlagnahme erheischte zum mindesten, daß irgendwelche Anhaltspunkte für die Beziehungen des Attentäters Baumgärtner zur Deutschen Front vorhanden seien. Ganz abgesehen von den allgemein dagegen sprechenden Erwägungen hat die bisher gerade auch in dieser Richtung geführte Voruntersuchung nicht das geringste für Beziehungen zwischen dem Machts-Attentäter und der Deutschen Front ergeben. Die Beschlagnahme ist daher ungerechtfertigt und sofort aufzuheben.

Die Verfügung des zuständigen Untersuchungsrichters hat eindeutig erwiesen, daß die von der Regierungskommission angeordneten Maßnahmen völlig unberechtigt und ohne stichhaltige Begründung erfolgt waren. Sie sind deswegen als reiner Willkürakt gegen die Deutsche Front zu werten. Für diese unerhörten Terrormaßnahmen gegen die Landesleitung der Deutschen Front, die in der Bevölkerung eine begreifliche Beunruhigung während der letzten 14 Tage hervorriefen, trägt daher die Regierungskommission vor aller Welt die volle und nicht abzuleugnende Verantwortung.

Offener Rechtsbruch

der Saarregierung. — Durchführung richterlicher Entscheidung verweigert.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat eine Verfügung erlassen, in der sie sich weigert, der gemeldeten Entscheidung des Untersuchungsrichters entsprechend, die beschlagnahmten Akten der Landesleitung der Deutschen Front und der „Saarkorrespondenz" freizugeben. Sie begründet ihre Ablehnung mit der Berufung auf das allgemeine Landrecht als Präventivmaßnahme.

Wenn irgendwie noch ein Zweifel daran möglich war, daß die Regierungskommission des Saargebietes die Geschäfte landfremder Elemente besorgt und gegen die saardeutsche Bevölkerung parteiisch eingestellt ist, so ist dieser Zweifel nunmehr beseitigt. In ihrer von Emigranten einseitig bestimmten Einstellung gegen das nationalbewußte Deutschtum hat sie sich nun schon zu einer offenen Mißachtung richterlicher Autorität hinreißen lassen. Mit dieser Entscheidung hat sie sich in bewußtem Gegensatz zu den im Saargebiet geltenden Rechtsgrundsätzen gestellt. Die Lage ist damit eindeutig geklärt.

v. Papens Wiener Mission

Vizekanzler von Papen hat Reuter und Associated Preß folgende Erklärung übermittelt.

„Nachdem die österreichische Regierung das Agrément zu meiner Ernennung zum Gesandten und bevollmächtigten Minister erteilt hat, entspreche ich gern Ihrem Wunsche nach einer kurzen Erklärung: Die mir von dem Führer und Reichskanzler erteilte Aufgabe ist in seinem Schreiben vom 26. Juli 1934 an mich eindeutig und klar umrissen. Ich habe mich dieser Mission zur Verfügung gestellt, um sie dem Sinne und dem Geiste nach zu erfüllen, weil ich weiß, wie viel für die Entspannung der europäischen Lage von ihrer Verwirklichung abhängt und weil ich damit meinem Lande auch in dieser neuen Stellung dienen kann. Die letzte Unterschrift des verstorbenen Feldmarschalls v. Hindenburg ist unter das Schreiben an mich gesetzt, in dem es heißt:" „Wenn ich Sie nunmehr als diplomatischen Vertreter des Reiches nach Wien entsende, so geschieht es in der aufrichtigen Hoffnung, daß es Ihnen gelingen möge, normale und herzliche Beziehungen mit dem stammverwandten österreichischen Volke herzustellen. Meine besten Wünsche begleiten Sie bei der Durchführung dieser verantwortungsvollen Aufgabe". Dieser Befehl ist zugleich ein Vermächtnis, dem nichts hinzuzufügen ist."

Wien zum Agrément für den neuen Gesandten.

Die Wiener Blätter bringen nur einen kurzen offiziösen Kommentar, der deutlich die abwartende Haltung der österreichischen Regierung zu der Entsendung von Papens nach Wien ausdrückt. In dem Kommentar heißt es, es sei auch in schwierigen Fällen gegen die im internationalen diplomatischen Verkehr bestehenden Gewohnten, das Agrément zu verweigern. Im übrigen werde man in Oesterreich abwarten, wie der neue Gesandte der Mission, die im Sinne einer Befriedung der Verhältnisse der beiden Staaten bei seiner Berufung formuliert worden sei, entsprechen werde. In diplomatischen und politischen Kreisen sieht man dem Eintreffen von Papens mit besonderem Interesse entgegen. Man hofft allgemein, daß nunmehr eine Periode der allgemeinen Entspannung und Befriedigung eintreten werde.

Neun Wiener Sicherheitswachtleute

vor dem Militärgericht.

In den Verhandlungen des Militärgerichtshofes in Wien gegen die Sicherheitswachtleute der Wiener Polizei, die an dem Sturm auf das Bundeskanzleramt teilgenommen hatten, machte der Generalstaatsanwalt Mitteilungen über Vorbereitungen des Putsches. Der Aufstand sei von langer Hand vorbereitet, die Vorbereitungen schon vor einem Jahr getroffen worden. Die Regierung sollte gefangen genommen und abgesetzt, eine neue Regierung gebildet und Neuwahlen ausgeschrieben werden. Es sei zweifellos, daß alles, was sich am 25. Juli ereignete, nicht über Nacht und nicht unvermutet gekommen sei. Die Verständigung der angeklagten Wachtleute sei durch einen geflüchteten Kriminalbeamten erfolgt. Die angeklagten Wachtleute seien bei der Turnhalle sofort in Aktion getreten. Die Autotransporte seien von den Wachtleuten bewacht worden. Die Angeklagten beteuerten in der Verhandlung, sie seien unschuldig.

Rundfunkrede des Führers.

Am Freitag, den 17. August, wird um 20 Uhr der Führer über alle deutschen Sender zum deutschen Volke sprechen. Die Rede soll an allen Orten auf die öffentlichen Plätze übertragen werden, ferner ist die Rundfunkorganisation der NSDAP mit der Organisierung eines großen Gemeinschaftsempfanges beauftragt. Am Montag, den 13. August, wird um 20.30 Uhr abends Reichsminister Dr. Goebbels über die Reichssender Berlin und Deutschlandsender ebenfalls zum deutschen Volke sprechen.

Drei Milliarden Steuern hinterzogen.

Die südslawische Agentur Avala veröffentlicht eine Erklärung über eine Korruptionsangelegenheit, die schon seit einigen Wochen großes Aufsehen erregt. In der Erklärung heißt es, daß bei einigen Unternehmungen Südslawiens Mißbräuche festgestellt wurden, die sich zum Schaden der Staatskasse ausgewirkt hätten. Es habe sich gezeigt, daß diese Mißbräuche mit Beihilfe einzelner Staatsangestellter durchgeführt worden seien, und die Behörden hätten infolgedessen in Essek und auch in anderen Städten mehrere Verhaftungen verfügt. Die über die Angelegenheit verbreiteten Gerüchte seien jedoch, sowohl was die Schadenssumme als auch die in die Angelegenheit verwickelten Persönlichkeiten betreffe, falsch. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, bezieht sich diese Erklärung auf die slawonische Holzindustriegesellschaft „Maschitza", der Steuerhinterziehung und aktive Beamtenbestechung vorgeworfen wird.

Die in der Erklärung erwähnten Gerüchte über die Schadensumme sind phantastisch, da sie bis zu drei Milliarden Dinar. (171 Millionen Mark) gehen. Die Gerüchte über die in die Angelegenheit verwickelten Persönlichkeiten betreffen ehemalige Minister und aktive Abgeordnete.

Falsche Weichenstellung.

Schweres Eisenbahnunglück in Bulgarien.

Infolge falscher Weichenstellung ereignete sich auf der Strecke Sofia—Küstendil ein schweres Eisenbahnunglück.

Ein Wagen eines Personenzuges entgleiste in der Nähe des Bahnhofs Radomir und stürzte um. Fünf Reisende wurden getötet, während elf weitere verletzt wurden. Von den Verletzten hatten acht schwere Verletzungen erlitten. Die übrigen drei konnten nach Anlegung von Verbänden in ihre Wohnungen entlassen werden.

Kampf mit Delphinen.

In Spezia sah sich eine Fischerflotte, die ausgefahren war, plötzlich von einem Schwarm von Delphinen umringt. Diese griffen ein Boot, das seine Netze bereits ausgeworfen hatte, an. Um ein Kentern des Bootes zu vermeiden, stürzten sich die Fischer mit Messern ins Meer und töteten nach erbittertem Kampfe drei große Delphine von je 90 kg Gewicht.

Autobus stürzt in den Bug.

Ein Autobus der Linie Warschau—Bialystok stürzte, wahrscheinlich infolge Platzens eines Reifens, von einer Brücke in den Bug.

Dabei sind 15 Fahrgäste ertrunken. Feuerwehrleute aus dem benachbarten Dorfe Sadowne arbeiteten, um den Autobus zu bergen. Es gelang jedoch nur, ihn an eine seichtere Stelle des Flusses zu ziehen. Infolge Mangels an technischen Hilfsmitteln konnten die Arbeiten nicht fortgesetzt werden. Marinetaucher werden an der Unglücksstelle erwartet.

Hitzewelle über Amerika.

Eine neue Hitzewelle hat fast den ganzen Mittelwesten der Vereinigten Staaten heimgesucht und verursacht stellenweise den größten Schaden und unbeschreibliche Qualen. Im Staate Jowa sind bereits vier Menschen infolge der Hitze ums Leben gekommen. In Kansas City stieg das Quecksilber auf 43 Grad Celsius und in Springfields (Illinois) auf über 40 Grad. An vielen Orten wird die Hitze durch außerordentlich heißen Wind ins Unerträgliche gesteigert. Die Qualen, die das Vieh auszustehen hat, sind geradezu entsetzlich.

Massenschlachtungen in Chikago.

Auf Anordnung der amerikanischen Regierung sind bereits eine Million Stück Vieh aus den Dürregebieten geschlachtet worden, um ein Verdursten und Verhungern der Tiere zu verhindern, 850 000 Stück Vieh sind weiterhin zur Notschlachtung aufgekauft worden. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß weitere fünf Millionen Stück Vieh geschlachtet werden müssen, ehe die Lage auf dem Viehmarkt wieder normal ist.

Panik im Wolkenkratzer.

Eine gewaltige Panik entstand durch eine Gasexplosion in einem Newyorker Wolkenkratzer. Das Gebäude, das 22 Stockwerke zählt, ist nur für Wohnzwecke bestimmt und in lauter Kleinwohnungen aufgeteilt. Durch die Gasexplosion wurde das Dachstockwerk vollständig vernichtet, sämtliche Zwischenwände, Türen und Fenster wurden eingedrückt. In den darunter gelegenen Stockwerken ergriffen die Bewohner Hals über Kopf die Flucht, da sie mit einem Einsturz des Gebäudes rechneten. Glücklicherweise waren durch die Explosion die Fahrstühle nicht außer Betrieb gesetzt worden. Im Hause selbst wurde niemand verletzt. Dagegen gab es auf der Straße eine ganze Anzahl erhebliche Verletzungen durch herabfallende Glasscherben und Trümmerstücke. Mehrfach wurden Autodächer von Ziegelsteinen durchschlagen. Eine Bewohnerin des Hauses wurde mit schwerer Gasvergiftung aufgefunden. Die Explosion ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß ein Hausbewohner, der auf Ferienreise gegangen ist, einen Gashahn offen stehen ließ.

Blühender Wahnsinn

in der Saarländer Separatistenpresse. — Verleumdung um jeden Preis.

In der Separatistenpresse des Saargebiets findet sich ein angeblicher Bericht der Wiener „Reichspost" über „Spionagenzentrale im Saargebiet", „Schwarze Mordliste", „Terrororganisationen" und ähnliche furchteinflößende Einrichtungen. Nach diesem Greuelbericht soll der Emigrantenkommissar Machts bei seinen Haussuchungen nicht nur einige Flugblätter gefunden haben, sondern auch einer gefährlichen und verzweigten Spionageorganisation auf die Spur gekommen sein. Das aufgefunde Material hätte zweifelsfrei und unzweideutig bewiesen, daß sich gewisse Stellen mit dem Plan befaßten, in der allernächsten Zeit in das Saarland einzubrechen und dort eine Art Strafexpedition zu veranstalten. Der FAD im Saargebiet sei das Zentrum und die Werbestelle für die saarländische Legion gewesen. Es habe sich im übrigen herausgestellt, daß das amtliche Deutsche Nachrichtenbüro das getarnte Hauptquartier der deutschen Terroristen gewesen sei, und daß auch Dokumente, die sich auf die aufgedeckte Spionageaffäre bezogen, dort versteckt worden seien. Ganz bunt geht es in dem Bericht zum Schluß her, in dem behauptet wird, daß man bei den verschiedenen Beschlagnahmungen auch Böller, Bomben, Höllenmaschinen und Handgranaten gefunden habe, mit denen die Geleise an der französischen Grenze in die Luft gesprengt werden sollten, um französische Truppenzusammenziehungen zu verhindern.

Dieser blühende Wahnsinn ist zu grotesk, als daß er der Oeffentlichkeit vorenthalten werden dürfte. Durch diesen Bericht scheint man jedoch eine Erklärung dafür gefunden zu haben, aus welchen Gründen sich die Regierungskommission ausgerechnet so stark für den FAD interessiert hat. Es dürfte hier ein zwar nicht sehr schlauer, aber erfindungsreicher Denunziant am Werke gewesen sein, der wieder einmal versuchte, den Saarbrücker Behörden etwas über illegale Tätigkeit der Deutschen Front weißzumachen.

Der Geist des Hasses und der Verleumdung um jeden Preis, der sich ungestört in der Separatistenpresse breitmachen darf, wird u. a. auch durch Kommentare zum Ableben des Reichspräsidenten von Hindenburg beleuchtet. Ein Blatt z. B. wie die „Volksstimme" spricht von dem Verstorbenen als dem „Abgott des nationalsozialistischen Deutschland" und beschuldigt ihn in nicht wiederzugebenden Schmähungen als „den Repräsentanten des ungeistigen Barbarismus und eines der Zivilisation abholden Deutschland.

Eine ernste Frage stellt sich immer dringender an Herrn Knox: Ist man gewillt, derartige Greuelphantasien und Schmähungen weiterhin zu dulden? Ist es mit dem sonst so strengen Ansichten über die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung vereinbar, wenn man Darstellungen und Beleidigungen ungeschoren läßt, die offensichtlich die Aufpeitschung und Beunruhigung der Bevölkerung bezwecken?

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werve, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

9. August 1934.

Sternschnuppen fallen

Die vielen Sternschnuppen, die in den Nächten des 6. bis 12. August zu fallen pflegen, nennt der Volksmund „Laurentiustränen" und bringt sie mit den glühenden Tränen des hl. Laurentius, der am 10. August den Märtyrertod auf dem Rost gestorben sein soll, in Verbindung. Die Sternschnuppen verdanken ihre Entstehung kleinen meteorologischen Körperchen etwa von der Größenordnung einer Erbse bis zu einem Kieselstein, die — ehemals einem Kometen zugehörig — in elliptischer Bahn die Sonne umkreisen. Jeweils in der ersten Augusthälfte durchschneidet die Erdbahn diese Meteorwolke, so daß die kleinen Körperchen, angezogen von der großen Erdmasse, mit Geschwindigkeiten von 30 bis 100 Kilometer pro Sekunde auf diese zustürzen. Beim Durchsausen der Lufthülle werden die Körperchen durch die von ihnen bei ihrer raschen Bewegung komprimierte Luft glühend. Denn da sich die Meteore mit so großer Geschwindigkeit durch die Luft bewegen, kann die Luft nicht etwa vor ihnen zur Seite weichen, sondern wird zusammengepreßt, wobei sie sich auf Hunderte von Grad erhitzt und damit auch die Meteore zum Glühen bringt, so daß sie uns als leuchtende Sterne vom Himmel zu fallen scheinen. Meist ist die Hitzeentwicklung derart gewaltig, daß die Meteore völlig verdampfen; nur in den seltensten Fällen — bei sehr großen Steinen oder Eisenbrocken — gelangen sie als Meteorsteine oder -eisen zur Erdoberfläche hinab. Die Astronomen nennen den Sternschnuppenschwarm im August auch die „Perseiden", weil die scheinbaren Bahnen aus dem Sternbild „Perseus" auszustrahlen scheinen.

Pflanzt Bäume!

Sollte nicht diese gute Sitte, die in Feierzeiten eines Volkes geübt wird, dauernd gepflegt werden! Wie manchen hervorragenden Platz der Landschaft könnte man durch Bäume noch eindrucksvoller gestalten und schmücken. Wie manchen eintönigen Wanderweg durch Bäume oder Baumgruppen beleben! Obstbäume in den Freudenzeiten der Familien gepflanzt, könnten mit der Zeit der Obstnot unseres Volkes, die namentlich in Norddeutschland herrscht, abhelfen. Noch mancher Hang ließe sich dafür urbar machen. Eichen, Buchen, Linden sollten von den Höhen und Hängen das Land grüßen und späte Zeiten an die Neugestaltung unseres Volkes erinnern.

(Die Tage nehmen ab!) Das Abnehmen der Tage spürt man schon recht deutlich im August, sei es früh oder abends. Am ersten August ging die Sonne noch 4,18 auf und 19.53 Uhr unter. Am 27. August erhebt sich unser Tagesgestirn erst 5,01 Uhr über den Horizont, um bereits 19,01 Uhr wieder zu verschwinden. Der lichte Tag hat also zu dieser Zeit eine Ausdehnung von 14 Stunden, die Nacht dauert zehn Stunden.

Die Devisenstelle des Landesfinanzamts Münster (bisheriger Fernsprechanschluß 41 251 Landesfinanzamt) hat ab 1. August 1934 eigenen Fernsprechanschluß. Ruf: Münster 41 352.

(Nicht Wasser auf Obst!) Denn das ist gefährlich und kann zu den schwersten Erkrankungen führen. Noch gefährlicher ist es, Milch oder gar Bier zu trinken, nachdem man Obst gegessen hat. Eine Frau, die auf teigige Birnen Bier trank, starb unter gräßlichen Schmerzen. Die beste Zukost zu Obst ist Brot.

Altenbögge, 9. Aug. **(Auszeichnung.)** Dem Führer des Sturmes 24/256, Obertruppführer E. Rose, Bönen, wurde das SA.-Sportabzeichen in Bronce verliehen.

Altenbögge, 9. Aug. **(Verkehrssünder.)** Zu einem Verkehrsunfall kam es am Dienstag abend auf der Bismarckstraße in der Nähe der Lutherschule. Ein aus Süddinker stammender Fuhrmann befuhr mit seinem unbeleuchteten Gespann die Bismarckstraße in Richtung Altenbögge. Der in gleicher Richtung mit seinem Motorrad fahrende SS.-Mann Sch. aus Bönen, der von ihm entgegenkommenden Radfahrern geblendet wurde, erkannte erst, als er sich in unmittelbarer Nähe des Fuhrwerks befand, die Gefahr. Dank seiner Geistesgegenwart konnte er noch im letzten Augenblick die Maschine herumreißen, so daß er den Wagen nur noch streifte, jedoch kam er durch die Wucht des Anpralls zu Fall. Die Maschine wurde beschädigt, der Fahrer trug außer einer kleinen Kopfverletzung solche an der rechten und linken Hand davon. Durch Polizei- und Gendarmeriebeamte wurde der Tatbestand festgestellt und Anzeige erstattet. Dem verletzten Motorradfahrer wurde durch Dr. med. Schrage erste ärztliche Hilfe zuteil.

Kranzniederlegung der H. J. am Kriegerdenkmal

Altenbögge, 9. Aug. Eine schöne Feierstunde veranstaltete Dienstag abend die Hitler-Jugend anläßlich der von der R. J. F. angeordneten Kranzniederlegung zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten. Unter Voranmarsch der Wimpelträger und Mitführung des großen Eichenkranzes, der mit den Farben der H. J. geschmückt war, marschierten die Hitler-Jugend, der B. d. M. und die Jungmädelgruppe zum Kriegerdenkmal, wo sich schon eine große Anzahl von Volksgenossen versammelt hatte, um der Feierstunde beizuwohnen. Nach Vortrag eines Gedichts und Absingung der ersten Strophe des Liedes vom guten Kameraden sprachen die Führer beider Gruppen kurze Einleitungsworte. Sodann hielt der Fachschaftsleiter der Justiz, Pg. Spingal-Hamm, eine zu Herzen gehende Ansprache. Es folgte die erste Strophe des Liedes „Ich hab mich ergeben." Darauf gedachte man eine Minute still des verstorbenen Helden und all jener Gefallenen, die ihr Leben für uns und unser Vaterland gaben. Während der Ansprache wurde der schlichte Eichenkranz niedergelegt. Nachdem nun noch die erste Strophe des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes verklungen waren, zog die Jugend geschlossen zum Schulhof zurück. Nach Absingen des Hitler-Jugend-Liedes und einem Sieg-Heil auf den Führer und Reichsjugendführer fand die Feier ihren Abschluß.

Altenbögge, 9. Aug. **(Fahrraddiebstahl.)** Wieder einmal statteten Diebe einem hiesigen Anwohner einen Besuch ab. Sie erbrachen den Stall des Bergmanns Stef. Jonas, Oststr. 26, und stahlen aus diesem ein Damenfahrrad (Marke Brennabor). Eigentümlicherweise sind gerade in den letzten 14 Tagen allein am hiesigen Ort vier Fahrraddiebstähle ausgeführt worden, bei denen den Tätern in jedem Falle ein Damenfahrrad in die Hände fiel. Das jetzt gestohlene Rad hat rote Ballonreifen, schwarzen Rahmenbau, englischen Lenker, Sattel und Satteltasche sind aus braunem Leder. Auch in diesem Falle konnten die Täter unerkannt entkommen. Hoffentlich gelingt es in Kürze, die Fahrradmarder der verdienten Strafe zuzuführen.

Altenbögge, 9. Aug. **(30 Kinder aus Holland zu Gast.)** Den Bemühungen der Geschäftsführung der hiesigen N. S. Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Bönen, ist es gelungen, im Ortsgruppenbereich Freistellen für erholungsbedürftige Kinder zu schaffen. Am Mittwoch nachmittag traf der Transport mit 30 Kindern aus Holland am Bahnhof Bönen ein. Zur Begrüßung hatten sich die führenden Mitglieder der N. S. Volkswohlfahrt und einige Damen der N. S. Frauenschaft eingefunden. Stellvertr. Ortsgruppenamtswalter, Pg. Heß, entbot den jungen Gästen auf dem Bahnhofsvorplatz einen herzlichen Willkommengruß und wünschte ihnen während ihrer 4wöchigen Ferienzeit gute Erholung. Schnell waren die Kinder auf die einzelnen Freiplätze in Nordbögge, Altenbögge, Bönen, Wester- und Osterbönen verteilt. Mittels Kraftwagen wurden sie ihren Gastgebern zugeführt. Aus unserer Gemeinde werden heute einige Kinder zum Erholungsaufenthalt durch die von der N. S. Volkswohlfahrt beschafften Freiquartiere entsandt. Möge auch ihnen in der Ferne ein solch herzlicher Empfang zu teil werden, wie er den jungen Gästen aus Holland in unserer Gemeinde geboten wurde.

Bönen, 9. Aug. **(Knappenverein „Glück-Auf".)** Am Sonntag hielt der Verein „Glück-Auf" Bönen unter dem Vorsitz des 1. Vors. H. Wienpahl eine gut besuchte Versammlung ab. Bevor man zur Tagesordnung überging, wurde durch Erheben von den Sitzen des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg und der gefallenen Helden des Weltkrieges gedacht. Genau wie vor 20 Jahren, als der Weltkrieg ausbrach und das Fest des 15jährigen Bestehens ausfallen mußte, so mußte auch in diesem Jahre durch das Ableben unseres Staatsoberhauptes das 35jährige Jubelfest, welches auf den 4. und 5. August festgesetzt war, verschoben werden. Es wurde beschlossen, das Fest am 8. und 9. September in üblicher Weise zu feiern. Eine rege Debatte setzte bei dem Punkt Bundesangelegenheiten ein. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Gemeinderat Heeren

Im Sitzungszimmer des Gemeindehauses fand am Dienstag nachmittag eine Sitzung des Gemeinderats unter dem Vorsitz des Gemeindeschulzen Graf von Plettenberg statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Gemeindeschulze zunächst des verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Allen stets ein leuchtendes Beispiel sein möge. Als Nachfolger für den ausscheidenden Schiedsmann Linke wurde Lehrer Kirchhoff ernannt. Sodann machte der Gemeindeschulze davon Mitteilung, daß die Gemeinde Heeren-Werve jetzt zur Notstandsgemeinde erklärt sei. In Zukunft wird also den aus anderen Gemeinden zuziehenden Erwerbslosen nicht mehr der volle Unterstützungssatz gewährt, sondern nur der allernotwendigste Lebensunterhalt. In den beiden vorhergehenden Gemeinderatssitzungen wurden nur Steueranträge behandelt.

Lenningsen, 9. Aug. **(Glück im Unglück.)** Der Motorradfahrer Hans Neuschäfer-Hilbeck weilte bei seinem Onkel W. in Lenningsen auf Besuch. Als er mit einer schweren Standart-Maschine mit Beiwagen ausfuhr, geriet er ins Schleudern und verlor die Gewalt über die Maschine. In der Nähe der Besitzung Nott sauste das Kraftrad in eine Hecke. Der Beifahrer kam mit dem Schrecken davon, während der Fahrer im Gesicht und an den Händen verwundet wurde.

Lenningsen, 9. Aug. **(Fachschaft Landwirtschaft.)** Am Dienstag hatte die Ortsgruppe Lenningsen zu einer Landarbeiterversammlung beim Gastwirt Wilh. Hüskemann eingeladen. Ortsgruppenleiter Prystaweh eröffnete dieselbe u. begrüßte die Erschienenen, insbesondere Kreisleiter Pg. Becker und Pg. Wenzel, die als Redner erschienen waren. Pg. Wenzel ermahnte zur Einigkeit zwischen Arbeitnehmer und Landarbeiter. Unbedingt müsse der Bauer mit dem Landarbeiter Hand in Hand arbeiten, denn die Erzeugnisse der Landwirtschaft brauche jeder Volksgenosse. Sodann ergriff der neue Kreisleiter Pg. Becker das Wort. In kurzen, sachlichen Ausführungen legte er die Ziele des nationalsozialistischen Staates und den Zweck der Fachschaft Landwirtschaft klar auseinander. Auch erklärte er allen den Punkt Lohnabkommen (Tarif). Es sollen in Zukunft Schulungsabende abgehalten werden. Nach einer längeren Aussprache wurde die Versammlung mit dem deutschen Gruß geschlossen.

Herringen, 9. Aug. **(Jagdverpachtung.)** Am Freitag, den 24. August, soll die Gemeindejagd gemäß § 16 des Preußischen Jagdgesetzes öffentlich meistbietend im Lokale des Gastwirts Schulze zur Wiesch verpachtet werden. Interessenten finden sich zweckmäßig am genannten Termin pünktlich um 17 Uhr ein.

Wochenmarkt in Herringen

Der gestrige Wochenmarkt ist allgemein als mäßig zu betrachten. Bei guter Anfuhr wurden angeboten: Kartoffeln 10 Pfd. 65—75 Pfg., grüne Bohnen Pfd. 10—15 Pfg., Wurzeln Pfd. 5—8 Pfg., Weißkohl Pfd. 5 Pfg., Wirsing Pfd. 7—8 Pfg., Rotkohl Pfd. 8 Pfg., Blumenkohl Kopf 10—20 Pfg., Rotebeete Pfd. 10 Pfg., Salat 3 Köpfe 10 Pfg., Zwiebeln Pfd. 10—12 Pfg., weiße Zwiebeln Pfd. 20 Pfg., Gurken große 10—15 Pfg., Einmachgurken kleine 6 Pfd. 1 Mk., größere Gurken 8 Pfd. 1 Mk., Obstpreise wurden gefordert: Aepfel Pfd. 10—20 Pfg., Birnen Pfd. 10—15 Pfg., Pflaumen Pfd. 15—20 Pfg., Pfirsiche Pfd. 20 bis 40 Pfg., Apfelsinen Stück 5—10 Pfg., Blaubeeren Pfd. 25 Pfg., Tomaten Pfd. 10—20 Pfg. Fleischpreise waren wie folgt: Rindfleisch Pfd. 50—70 Pfg., Schweinefleisch Pfd. 70—80 Pfg., Kalbfleisch Pfd. 70 Pfg., Kleinfleisch Pfd. 20—40 Pfg., Helinge Pfd. 20 Pfg., Gehacktes Pfd. 80 Pfg., Koteletts Pfd. 80 Pfg. Wurstpreise: Blutwurst Pfd. 40—80 Pfg., Knoblauchwurst Pfd. 50 Pfg., Knackwurst Pfd. 50 Pfg., Leberwurst Pfd. 40—90 Pfg., Braunschweiger Pfd. 80 Pfg., Jungenwurst Pfd. 86 bis 90 Pfg., Schwartemagen Pfd. 60 Pfg., Dauerwurst Pfd. 90—130 Pfg., Rinderwurst Pfd. 30 Pfg., Fischpreise: Pfd. 25—30 Pfg. Landesprodukte: Landbutter 1,35 Mk., Molkereibutter 1,55 Mk., Eier 12 Stück 1 Mk., Käsequarg Pfd. 20 Pfg., Schichtkäse Pfd. 30 Pfg., Sahneschichtkäse Pfd. 40—50 Pfg. Blumen in allen Preislagen sowie Pflanzen aller Art gab es reichlich zu kaufen. Kurz- und Süßwaren sowie neuartige Spezialartikel vervollständigten den Markt.

Herringen, 9. Aug. **(Kampfhähne.)** In einer Schlägerei kam es dieser Tage in der verlängerten Mühlenstraße zwischen den Erwerbslosen K. und W., die sich schon längere Zeit nicht gut gesonnen waren. W., der dem Alkohol sehr reichlich zugesprochen hatte, zog dabei den Kürzeren. Die Frau des W., welche ihrem Mann zur Hilfe herbeieilte, wurde von einem weiteren Beteiligten mißhandelt. Die ganze Affäre wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da Anzeige erstattet wurde.

Herringen, 9. Aug. **(Obstbaumzählung.)** Am Samstag, den 11. August, findet in hiesiger Gemeinde auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft eine Obstbaumzählung statt. Gezählt werden sämtliche Obstbaumsorten einschl. Walnußbäume. Es wird gebeten, das Zählergebnis schon jetzt zusammenzustellen, damit bei der Notierung durch den Zähler Verzögerungen nicht eintreten.

Herringen, 9. Aug. **Der Zentralverband der Arbeitsopfer** hatte Dienstag im Lokale Lohsträter eine Versammlung einberufen. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde dieselbe vom Zahlstellenleiter Rüther eröffnet. Derselbe dankte zunächst allen Kameraden und Kameradinnen für das zahlreiche Erscheinen. Nach Bekanntgabe der reichhaltigen Tagesordnung wurde vom Schriftwart Röttgerding das Protokoll verlesen, wogegen keine Einwendungen gemacht wurden. Kassenwart Hilse legte den Rechnungsabschluß von der am 15. 7. stattgefundenen Fahnenweihe vor und wurde demselben allgemein Entlastung erteilt. Im weiteren Verlaufe wurden interne Angelegenheiten zur Sprache gebracht. Besonders wurde zu der neuen Regelung der Reichsrenten Stellung genommen. In diesem Zusammenhang teilte der Zahlstellenleiter mit, daß in der nächsten Versammlung ein Referent von der Landesgeschäftsstelle anwesend sei, welcher über diesen Punkt eingehenden Bericht erstatte. Noch mehrere interessierende Angelegenheiten wurden denn zur vollen Zufriedenheit der Mitglieder erledigt. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Volkskanzler schloß der Zahlstellenleiter die in allen Teilen anregend verlaufene Versammlung.

Veränderliche Sterne.

Neue Beobachtungen an einer interessanten Klasse von Himmelskörpern. — Riesensterne von Erdbahngröße.

Von Hans Felix Rocholl.

Zu den interessantesten Erscheinungen unter den Himmelskörpern gehören, seit im Jahre 1536 Fabricius den ersten von ihnen im „Walfisch" entdeckte, die sogenannten veränderlichen Sterne, mithin solche, deren Helligkeit entweder in regelmäßigen Perioden oder auch gänzlich willkürlich schwankt. Die Ursache dieser Veränderungen ist entweder darin zu suchen, daß es sich um einen Doppelstern handelt, der einen gemeinsamen Schwerpunkt umkreist, wobei der dunkle Begleiter das Licht des hellen Hauptsterns ab und zu abblendet, oder daß die betreffenden Sterne, wie etwa die erst seit kurzem bekannten Cephiden, sich in riesigem Maße aufblähen und wieder zusammenziehen, was entsprechende Schwankungen in ihrer Leuchtkraft zur Folge hat.

Die moderne Astronomie hat gerade diesen „Veränderlichen" ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt, wobei ihr Spektroskop und Thermoelement höchst wertvolle Dienste geleistet haben. Bemerkenswert sind vor allem die mit Hilfe des letztgenannten, höchst empfindlichen Instruments angestellten Messungen der Wärmestrahlung.

Vermöchten wir Wärme ebenso gut zu sehen wie Licht, mit anderen Worten, sprächen unsere Augen auf die Strahlung aller Wellenlängen an, so würden wir bei einzelnen Gruppen der „Veränderlichen" weiter keine Abweichungen gegen das gewohnte Bild bemerken. Man versteht das ohne weiteres von der erstgenannten Gruppe der Doppelsterne, da hier alle Strahlen in gleichem Verhältnisse abgeblendet werden müssen. Nun haben aber sehr sorgfältige Messungen an dem wohl bekanntesten „Veränderlichen", „Algol", im Sternbild des Perseus, gezeigt, daß um die Mitte der Verdunkelung 67 v. H. des auf die photographische Platte wirkenden Lichts verloren gehen, indessen nur 63 v. H. der ausgestrahlten Wärme. Das läßt sich nur so erklären, daß der Begleiter, der den größten Teil der leuchtenden Scheibe des Hauptsterns verdunkelt, bedeutend röter sein muß als dieser und auch mehr Wärme im Verhältnis zum Licht ausstrahlt. Zwei sehr helle „Veränderliche" aus der Gruppe der Cephiden, Delta im Cepheus und Eta im Adler, die etwa der gleichen Helligkeitsklasse angehören, weisen erheblich geringere Schwankungen in der Gesamtstrahlung auf als in der ihres sichtbaren Lichts oder ihrer photographischen Lichtstärke. Auch hier ist die Erklärung nicht schwierig, denn wir wissen, daß die Helligkeitsveränderungen dieser beiden Sterne vornehmlich in Schwankungen ihrer Oberflächentemperaturen begründet sind. Und diese wieder hängen ab von der pulsierenden Ausdehnung oder Zusammenziehung ihrer Oberflächen. Bei einem Sinken der Temperatur — in diesem Falle von 5300 auf 4500 Grad — muß die Strahlung sowohl der Wärme als auch der optischen wie photographischen Helligkeit theoretisch zurückgehen, allerdings in zunehmender Stärke. Die beobachteten Aenderungen entsprechen durchaus dieser Lehre der Theorie.

Bei niedrigeren Oberflächentemperaturen erfolgt die Wärmeausstrahlung zum weitaus überwiegenden Teil im Infrarot, nur ein Bruchteil entfällt auf den sichtbaren Teil des Spektrums. Vermöchten wir Wärme zu sehen, so würden die kältesten Sterne so außerordentlich an Helligkeit gewinnen, daß sich das vertraute Bild der Sternkonstellationen völlig ändern würde. Beteigeuze z. B. würde so hell strahlen wie Sirius, und Alpha im Herkules, ein keinesfalls auffallender Stern dritter Größe, könnte es mit Canopus aufnehmen. Die Schwankungen in der Helligkeit der „Veränderlichen" mit langen Perioden müßten noch ausgesprochener werden. „Mira" im Walfisch etwa, für unser Auge nur vierter Größenklasse, ist für das Thermoelement so hell wie Vega. Wie Messungen ergeben haben, sinkt das Licht dieses Sternes bis auf 1 v. H. seiner größten Helligkeit, seine Wärme hingegen nur bis zu 36 v. H.

Dieser auffallende Unterschied ist im wesentlichen, wenn auch nicht ausschließlich, auf Aenderungen der Temperatur zurückzuführen. Die letztere läßt sich mit ausreichender Genauigkeit dadurch bestimmen, daß man mißt, welcher Teil der Strahlung durch eine die längeren Wellen nicht durchlassende Wasserzelle hindurchgeht. Die sich dabei ergebenden Temperaturen liegen zwischen 2500 und 1900 Grad. Eine Temperaturabnahme innerhalb dieser Grenzen würde die sichtbare Helligkeit einer normalen strahlenden Fläche auf 6 v. H. ihres Ausgangswerts bringen. Der Unterschied zwischen diesem Wert und dem 1 v. H. bei „Mira" beobachteten rührt aus Absorption in der Atmosphäre des Sterns her. Diese ist erfüllt mit Titanoxyddämpfen, einer Verbindung, die vor allem im Grün, Gelb und Rot außerordentlich breite Streifen im Spektrum verursacht. Im Zustande der höchsten Temperatur wird die genannte Verbindung teilweise zersetzt, die Atmosphäre gewinnt damit an Durchsichtigkeit. Aber selbst dann verschluckt sie noch drei Viertel von dem Licht des Sterns, während dieser zur Zeit der niedrigsten Temperatur von einem nahezu undurchsichtigen Mantel umhüllt ist.

Im infraroten Teil des Spektrums hört diese Absorption auf, und man erhält dort ein viel besseres Bild von dem wirklichen Verhalten des Sterns. Schon in dem Grenzgebiet, das für Lichtbildaufnahmen mit neuzeitlichen Platten zugänglich ist, verschwinden die Störungen fast ganz. So hat man mit Farbenfiltern, die eine nutzbare Wellenlänge von 9600 Angström liefern, interessante Messungen an den veränderlichen Riesensternen mit langen Perioden angestellt und gefunden, daß sie zu den bemerkenswertesten Erscheinungen am Himmel überhaupt zählen. Gemessen an ihrer Wärme, nicht an ihrer Helligkeit, stehen sie an der Spitze aller uns bekannten Himmelskörper. Ihr Umfang ist geradezu riesenhaft, übertrifft ihr Halbmesser doch weitaus den der Erdbahn. Ueber die Ursachen der Helligkeitsschwankungen dieser Giganten wissen wir bislang noch wenig. Wahrscheinlich ziehen sie sich gleich den Cephiden abwechselnd zusammen und dehnen sich wieder aus, worauf ihre Temperaturänderungen zurückzuführen sein dürften. Wie dies sich im einzelnen indessen vollzieht und wie die auffallenden Aenderungen im Spektrum zu erklären sind, wird erst eine auf nähere Beobachtungen und Messungen gestützte Zukunft uns lehren können.

...Blatt.

Märkische Zeitung

Donnerstag, den 9. August 1934.

Vom Tage.

Es wird im Auslande kaum noch geleugnet, daß in den meisten Staaten starke Bestrebungen zu neuer Aufrüstung vorhanden sind und ihren Weg machen. Der stellvertretende englische Ministerpräsident Baldwin hat kürzlich das bezeichnende Wort gesprochen, daß die Grenzen Großbritanniens am Rhein verteidigt werden müßten. Nimmt man es richtig, so ist dies eigentlich eine Ungeheuerlichkeit. Was würden die anderen Mächte sagen, wenn Deutschland eines Tages erklärte, es müsse seine Grenzen an der Seine oder an der Themse verteidigen. Ganz abgesehen davon, daß England in Deutschland überhaupt keinen Gegner eines künftigen Krieges zu suchen braucht. Darüber haben die letzten Ausführungen des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler völlige Klarheit geschaffen. Wir haben auch nicht bemerkt, daß England sich jemals über das stürmische Anwachsen der französischen Luftwaffen und über deren Ueberlegenheit gegenüber der englischen Luftrüstung besonders erregt hätte.

Welcher vernünftige Mensch glaubt, daß die gewaltigen englischen Rüstungsanstrengungen sich gegen Deutschland richten? Englische Propagandisten können aus naheliegenden politischen Gründen noch so oft beteuern, daß England einzig und allein wegen der zu erwartenden deutschen Rüstungen seine Luftflotte verstärken müsse. Im Grunde glaubt das kein Mensch, denn es ist offenbar, daß allein Frankreich der mögliche militärische Gegner ist, angesichts dessen England sich zu einer gewaltigen militärischen Kraftanstrengung genötigt sieht. Hin und wieder hört man sogar aus dem Munde englischer Staatsmänner etwas über den wahren Grund dieser Rüstungen. So hat der englische Kriegsminister Hailsham kürzlich betont, daß die französische Rüstung der englischen im Augenblick in jeder Hinsicht stark überlegen sei. Und da die Franzosen diese Ueberlegenheit nicht ohne Geschick ausnutzen, befindet sich die englische Politik wieder einmal völlig im Schlepptau Frankreichs. Es bewahrheitet sich die Prophezeiung des zu Beginn des Krieges zurückgetretenen englischen Ministers Burnes, der vorausgesagt hatte, daß Frankreich im Weltkriege England zur Niederwerfung Deutschlands benutzen wolle, um seinen Kampf alsdann entschlossen und mit allen Mitteln gegen das großbritannische Inselreich zu richten.

Widukind lebt!

Die „Stunde der jungen Nation".

Die Revolution war ein Aufbruch zu den Kräften unseres germanischen Volkstums. Ganz Deutschland ist von diesen Kräften erfüllt. Ein neues Lebensgefühl hat unser Volk ergriffen. Alte, überlebte Formen müssen zerbrechen, um einer Zukunft Platz zu machen, in der die Kräfte des germanischen Volkstums wieder wirksam werden.

Widukind ist wieder auferstanden! Der alte Sachsenherzog, der Träger germanischen Freiheitskampfes gegen artfremdes Recht und artfremde Sitte, reitet durch das Land, nicht mehr als der Verräter und treulose Vasall des Frankenkönigs Karl, wie eine verblendete Geschichtsschreibung ihn hinzustellen versuchte, sondern als das große Vorbild jungen nationalsozialistischen Kämpfertums, als Schildträger germanischer Ehre. Gewaltig und drohend steigt sein Schatten empor aus dem Abgrund, wohin ihn irregegangene Geschichtsschreiber verdammt hatten. Mit diesem Schatten wachsen aus grauer dunkler Vergangenheit die Schatten der 4500 gemordeten Sachsen empor, für uns nicht mehr ein blutiges Beispiel glorreicher Machtentfaltung des Frankenkönigs, sondern Heldengestalten und Blutzeugen eines trotzigen, Blut und Boden verpflichteten Freiheitskampfes.

Die nationalsozialistische Revolution hat an einer durch die Geschichte selbst widerlegten artfremden Geschichtsschreibung eine dringend notwendige Korrektur vorzunehmen, besonders in ihrem Abschnitt: Karl und Widukind. Diese Korrektur kann nicht von jenen vollzogen werden, die selbst Jahre oder gar Jahrzehnte lang in einer bewußt irregeleiteten Denkweise und artfremden Geschichtsbetrachtung erzogen worden sind und jetzt noch in ihr wurzeln. Hier hat vielmehr die Schulungsarbeit der Hitlerjugend einzusetzen. In der „Stunde der jungen Nation" am 8. August, die im Zeichen des Kampfes zwischen Karl und Widukind stand, wurde diese Korrektur vorgenommen. Wir Jungen stehen — und das sei hiermit mit aller Deutlichkeit ausgesprochen — innerlich nicht mehr auf der Seite des Frankenkönigs Karl, sondern alle in einmütiger Geschlossenheit auf der Seite des kämpfenden Niedersachsentums.

Noch heute steigt uns Zorn und Schamröte ins Gesicht, wenn wir der 4500 gemordeten Sachsen gedenken, wenn sich uns die bittere Frage aufdrängt: „Wofür mußte dieses kostbare germanische Blut geopfert werden?"

Aber Widukind lebt! Sein Geist hat in den Herzen der Jugend Funken geschlagen. Sein Trotz hat hier unerschütterlichen Boden gefunden, seine Treue zu Volk und Heimaterde hat hier ihre tiefsten Wurzeln gefaßt. Aus ihnen formt sich in uns der Wille zum Widerstand.

Nur zu, Sachsenherzog, reite nur zu! Dein Kampf ist unser Kampf geworden, Deine Gefolgschaft ist jetzt ein ganzes Volk, Dein Erbe liegt sicher bewahrt in der Hand unseres Führers Adolf Hitler.

O. Z.

Es ist alles anders gekommen.

Vor zwanzig Jahren: Die deutsche Flotte.

Als am Abend des 4. August 1914, unmittelbar nach der historischen Sitzung des Deutschen Reichstages der englische Botschafter in Berlin dem Reichskanzler Bethmann Hollweg den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und England ankündigte, als am folgenden Tage die englische Regierung offiziell erklärte, daß sie im Interesse der Wahrung der belgischen Neutralität den Krieg gegen Deutschland beginne, da stockte uns, die wir die damalige Zeit bewußt miterlebten, der Herzschlag. Denn wir wußten, daß für unsere junge Flotte ein Kampf auf Leben und Tod begann. Wir wußten, daß sie zahlenmäßig der „grand fleet" keineswegs gewachsen war. Aber wir waren gleichzeitig davon überzeugt, daß unsere Flotte alles tun würde, um die Waffenehre Deutschlands zur See zu wahren. Wir hatten keine rechte Vorstellung, wie sich dieser Seekrieg entwickeln würde. Wir glaubten noch an die alten Begriffe der Blockade, die die stärkere Seemacht gegen die schwächere verhängen konnte.

Alles ist anders gekommen. Zwar hat die deutsche Marineleitung nicht den Entschluß gefunden, die Flotte als Ganzes den ihr innewohnenden Angriffsgeist frei betätigen zu lassen. Politische Erwägungen sehr merkwürdiger Art spielten dabei eine Rolle. Es gab damals immer noch Leute in Deutschland, die die Engländer nicht unnötig „reizen" wollten, weil sie glaubten, daß England diesen Krieg nur mit halbem Herzen führe. Sie verkannten gründlich den zähen Kampfeswillen der Engländer, der sich während des ganzen Verlaufes des Weltkrieges immer wieder bewährte. Es mag sein, daß gewisse Kreise der englischen Flotte an diesem Vernichtungskampf gegen Deutschland keinen Geschmack fanden, aber in großen Kriegen ist es nun einmal so, daß die persönlichen Empfindungen der Soldaten hinter die Entscheidungen der politischen Stellen zurücktreten müssen.

Der Seekrieg zwischen Deutschland und England hat nicht mit einer Blockade der deutschen Häfen begonnen, auch nicht mit einer großen Seeschlacht. Wohl aber erfuhr die Welt zu ihrem Staunen, daß ein deutscher Hilfskreuzer, der Bäderdampfer „Königin Luise" an der Themsemündung Minen legte, und daß der englische Kreuzer „Amphion" auf eine solche Mine auflief und sank. Seit zwei Jahrhunderten hatte sich kein feindliches Kriegsschiff der Themse nähern dürfen. Jetzt mußten die Engländer diese verwegene Kühnheit eines deutschen Hilfskreuzers in Kauf nehmen. Deutsche Unterseeboote machten in den Augusttagen des Jahres 1914 einen Vorstoß bis zu den Shetland-Inseln. Die Engländer haben es nicht für möglich gehalten, daß die deutschen U-Boote sich so weit entfernen könnten. Sie fabelten von einer geheimen U-Boot-Basis an der norwegischen Küste. An allen diesen Gerüchten war natürlich nichts Wahres. In Wirklichkeit hatten die deutschen U-Boot-Konstrukteure einen Bootstyp geschaffen, der viel mehr leistete, als man damals allgemein für möglich hielt. Nur waren bei Kriegsbeginn leider nicht genügend dieser U-Boote verfügbar. Immerhin erregte das Erscheinen der deutschen Unterseeboote an der ganzen englischen Ostküste in den Kreisen der englischen Flottenleitung eine so große Unsicherheit, daß die englische Flotte zunächst in einen sicheren Hafen an der Westküste Englands geführt wurde.

In den folgenden Wochen kam es in der Nordsee zu wechselreichen Gefechten, bei denen wir einige kleine Kreuzer verloren, bei denen aber auch die Engländer Haare lassen mußten. Unvergessen ist die bahnbrechende Tat des Unterseeboots 9 unter Kapitänleutnant Weddigen, der mit seinen braven blauen Jungens hintereinander drei englische Panzerkreuzer in die Tiefe schickte.

Zu Beginn des Krieges aber horchte die Welt auf, als sie vernahm, daß die beiden deutschen Kreuzer „Goeben" und „Breslau", die sich auf einer Mittelmeerfahrt befanden, nach der Kriegserklärung an Frankreich die Einschiffungshäfen der französischen Kolonialtruppen in Nordafrika bombardierten und zerstörten. Diese beiden kühnen Schiffe gelangten am 6. August in den damals neutralen italienischen Hafen Messina auf Sizilien. Dort nahmen sie Kohlen ein, um den Hafen in der völkerrechtlich vorgeschriebenen Frist vor vierundzwanzig Stunden wieder zu verlassen. Es gelang ihnen, den Kreis der englischen Kriegsschiffe zu durchbrechen, die sich vor Messina versammelt hatten. Sie nahmen den Kurs nach Osten und erreichten nach wenigen Tagen die Dardanellen. Die beiden Kreuzer „Goeben" und „Breslau" bildeten später den Kern der türkischen Flotte, nachdem die Türkei an der Seite der Mittelmächte den Kampf gegen die Entente und Rußland aufgenommen hatte. Es ist nicht übertrieben, wenn man feststellt, daß das Erscheinen dieser beiden deutschen Kriegsschiffe in Konstantinopel wesentlich dazu beigetragen hat, den Entschluß der türkischen Regierung zur Aufnahme der Feindseligkeiten zu erreichen. So haben schon die ersten Kriegstage bewiesen, daß in der deutschen Flotte derselbe Angriffsgeist lebte wie in dem stolzen deutschen Heer, das in der zweiten Augusthälfte seinen Siegeszug antrat.



Die Angehörigen des Reichspräsidenten betreten das Ehrenmal.
Ganz rechts: Oberst von Hindenburg, der Sohn des Reichspräsidenten, mit seinen Kindern und seiner Gattin.

Deutscher Emigrant als Industriespion.

Die Staatspolizei in Gablonz hat einen Fall von Industriespionage aufgedeckt und im Zusammenhang damit den reichsdeutschen Emigranten Heinecke sowie den Chef einer indischen Glasfirma in Haft genommen. Heinecke hatte sich einer indischen Firma gegenüber verpflichtet, die Einrichtung einer großen modernen Glasfabrik mit einer Tagesherstellung von 12 000 kg Armringen in Indien zu organisieren. Er setzte sich mit mehreren Firmen in Verbindung und entwickelte schließlich in Gablonz eine so verdächtig aussehende Tätigkeit, daß die Polizei nach längerer Beobachtung wegen Industrieverschleppung zur Verhaftung schritt. Der inzwischen in Gablonz eingetroffene indische Firmenchef wurde ebenfalls verhaftet und mit einer Geldstrafe von 3000 Kronen belegt.

Warum willst DU beiseite stehn, wenn ALLE andern mit uns gehn! Werde Mitglied im Deutschen Luftsport-Verband.

Aendern die Sterne ihr Licht?

Scheinbare Helligkeitsschwankungen der Himmelskörper — Wenn Ptolemäus die Normalkerze gekannt hätte.

Von Theodor Lindenstädt.

Seit Jahrhunderten bereits bewegt die Astronomen die Frage, ob die Sterne, die wir am nächtlichen Himmel funkeln sehen, ihren Glanz, d. h. ihre Helligkeit und auch ihre Farbe, stets gleichmäßig behalten oder ob in beiden im Laufe der Zeit gewisse Aenderungen eintreten. Dabei soll hier nicht gesprochen werden von den sogenannten „Veränderlichen", die ja eine besondere Gruppe unter den Himmelskörpern bilden. Die zu ihr gehörenden Sterne haben nämlich die kennzeichnende Eigenschaft, daß sie früher oder später stets wieder zu dem eigentlichen Helligkeitsgrad zurückkehren. So sinkt beispielsweise der Stern „Delta" im „Cepheus" von der dritten zur vierten Größe, und kehrt dann wieder zu der ersteren zurück, und zwar mit einer Regelmäßigkeit, die sich fast auf die Sekunde vorhersagen läßt. „Mira" im „Walfisch" schwankt zwischen zweiter und neunter Größe hin und her, und zwar innerhalb einer Periode von elf Monaten. Schließlich ändern andere Himmelskörper scheinbar ihren Glanz aus dem Grunde, daß sie sich im Weltraum auf uns zu oder von uns fort bewegen. Bei den hier in Frage kommenden Riesenentfernungen macht das aber wenig aus, und die größte Helligkeitszunahme, die bei einem schwachen Sternchen zehnter Größe beobachtet werden konnte, betrug nicht mehr als 4 v. H. innerhalb eines Jahrhunderts.

Was dagegen uns hier beschäftigt, ist die Frage, ob bei den Sternen auch langsame Helligkeitsveränderungen nach derselben Richtung vorkommen, Veränderungen, die wir gewissermaßen auf ein Aelterwerden der betreffenden Himmelskörper zurückführen können. Es liegt auf der Hand, daß eine befriedigende Antwort auf diese Frage für die astronomische Wissenschaft äußerst wichtig sein muß, lassen sich doch daraus Schlüsse auf das Lebenstempo der Sterne ziehen.

Bevor wir indessen eine Beantwortung der Frage versuchen, müssen wir erst einmal prüfen, welche Beobachtungsmöglichkeiten denn hier zur Verfügung stehen. Das menschliche Auge kann, wenn es Lichtstärken zu schätzen gilt, nicht gerade als ein besonders zuverlässiges Instrument angesehen werden. Dann hat man auch zu fragen, wie und womit die Helligkeiten von Himmelskörpern verglichen werden sollen. Die frühesten uns zur Verfügung stehenden Angaben über die Lichtstärke von Sternen sind etwa zwei Jahrtausende alt, sie gehen auf die griechischen Astronomen Hipparch und Ptolemäus zurück. Der erstere teilte die Sterne in drei Klassen ein: helle, mittlere und schwache. Diese frühesten Schätzungen lassen sich indessen heute nicht mehr verwenden, wo es darauf ankommt, äußerst kleine Lichtschwankungen zu untersuchen, da beispielsweise der hellste Stern am Firmament, Sirius, genau tausendmal heller ist als der schwächste Stern, den wir gerade noch beobachten können.

Die heute noch übliche Einteilung in Größenklassen bei den Sternen geht auf Ptolemäus zurück. Er teilte die Sterne in sechs Gruppen. Die 15 hellsten in Alexandrien sichtbaren bildeten die Sterne erster Größe, die 45 nächst schwächeren die zweiter Größe usw. Dies reichlich rohe Verfahren hielt sich ziemlich unverändert bis zur Zeit Wilhelm Herschels, der dann einige Verbesserungen einführte. Aber erst in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, mit dem Aufkommen empfindlicher Photometer, kann man von einer einigermaßen zuverlässigen Ordnung nach der Lichtstärke sprechen; selbst dann ließen sich Fehler von 10 v. H. nach oben oder unten schwer vermeiden.

Und sogar heute, mit all unseren so hoch entwickelten Instrumenten, vermögen wir noch nicht mit völliger Bestimmtheit zu sagen, wie groß die Lichtstärke der hellsten Sterne ist. Z. Zt. bezeichnet man ihre Größenklasse durch eine Zahl mit zwei Dezimalen. So trägt Kastor in den Zwillingen die Zahl 1,58 und fällt damit gerade in die zweite Klasse, die bei 1,51 beginnt. Mit 1,49 würde der Stern noch zur ersten Klasse gehören. Aber selbst bei diesen hellsten Sternen sind die letzten Dezimalstellen nicht ganz sicher, und es wird über sie noch vielfach gestritten.

Es ist daher auch völlig ausgeschlossen, seit Ptolemäus möglicherweise eingetretene Helligkeitsschwankungen rechnerisch zu erfassen. Wissen wir doch nicht einmal, was bei dem alten Astronomen zur ersten Größenklasse rechnete. Wir heute können wohl sagen, daß ein Stern erster Größe genau so hell ist wie eine Normalkerze auf eine Entfernung von einem Kilometer. Aber was wußte Ptolemäus von einer Normalkerze?

Ganz anders liegt die Sache indessen, wenn wir festzustellen trachten, ob eine bestimmte Art von Sternen sich anders verhalten hat als eine zweite Gruppe. Wir vermögen z. B. nachzuweisen, ob alle roten Sterne, verglichen mit den weißen, heller geworden sind. Aber auch dabei versagt unser Wissen noch, wenn wir sagen sollen, ob nun die roten Sterne an sich heller geworden sind oder die weißen an Lichtstärke verloren haben, oder ob gar beide Gruppen weniger stark leuchten, denn wir können — theoretisch — nur die relative Helligkeitsschwankung nachweisen.

Es besteht schließlich noch die Möglichkeit, Veränderungen in der Lichtstärke bestimmter einzelner Sterne festzustellen. So hat man vielfach angenommen, daß die beiden Hauptsterne der „Zwillinge", „Kastor" und „Pollux", ihre wechselseitige Helligkeit geändert hätten. Früher soll nämlich „Kastor" der hellere gewesen sein, während dies heute zweifellos „Pollux" ist. Man stützt sich dabei meistens auf den Sternenkatalog des deutschen Astronomen Bayer aus dem 17. Jahrhundert, in dem in den „Zwillingen" „Kastor" mit Alpha bezeichnet ist. Wenn Bayer nun auch gewöhnlich den hellsten Stern eines Sternbildes mit dem ersten Buchstaben des griechischen Alphabets benannte, so machte er davon doch nicht selten Ausnahmen, wie z. B. beim „Orion", und die sich auf seinen Katalog stützende Beweisführung ist daher keineswegs schlüssig.

Fassen wir daher alle Möglichkeiten zusammen, so müssen wir auf Grund des vorliegenden Materials zu dem Schluß kommen, daß sich über tatsächliche Helligkeitsschwankungen der Sterne nichts Zuverlässiges sagen läßt. Im besten Falle werden genaue Messungen mit unseren empfindlichen Photometern im Laufe mehrerer Jahrhunderte einige Andeutungen geben, über deren Ausfall sich indessen heute noch keine Voraussagen machen lassen.

Der Sozialismus im Reichsnährstandsgesetz.

Vor Vertretern der Presse hielt Dr. A. Herrmann einen Vortrag über das Thema: „Der Sozialismus im Reichsnährstandgesetz. — Die Bodenfrage als Schlüssel zum Verständnis des sozialen Problems". Dr. Herrmann führte dabei etwa aus:

Gleichzeitig mit der sich vollziehenden Bauernbefreiung entstand das moderne Bodenproblem. Das 19. Jahrhundert stellte den Bauern mitten in die sich rasch entwickelnde hochkapitalistische Entwicklung, der Bauer wurde plötzlich ganz auf sich selbst gestellt, und zu einer völlig veränderten inneren wie äußeren Einstellung gegen die Umwelt gezwungen. Es leuchtetet ohne weiteres ein, daß nun auch beim Bauern ein großes Kreditbedürfnis entstand, nicht nur zur Ablösung und gegebenenfalls zur Aufbringung von Verpflichtungen gegenüber dem Grundherrn, sondern auch zur Beschaffung von Mitteln für Investitionszwecke, Meliorationen usw.

Die wesentlich römische-rechtliche Gestaltung seines Eigentumsrechtes gestattete dem Bauern, seinen Grund und Boden ganz oder teilweise zu veräußern oder aber ganz oder teilweise frei zu vererben. Auf diese Art und Weise wurde der bäuerliche Grundbesitz in den freien Markt einbezogen und unterlag demgemäß der freien Preisgestaltung, wie jede andere Ware.

Durch ein bis ins feinste angewendetes Grundpfandrecht in Verbindung mit dem Institut der Eigentümergrundschuld kann das bäuerliche Grundstück wirtschaftlich in mobile, geldlich benannte Werteile zerlegt werden, durch die Einrichtung von soenannten Pfandbüchern und später Grundbüchern wird der bäuerliche Boden technisch beleihungsfähig gemacht, und dann durch den Hypothekenpfandbrief in den Kreislauf des Kredites einbezogen.

Die nationalsozialistische Agrar- und Bauerngesetzgebung hat unter Führung des Reichsbauernführers im Sinne des deutschen Sozialismus nicht den Weg der Verstaatlichung des Grund und Bodens mit dem Ziele der Begründung eines Obereigentums des Staates beschritten, sondern hat für das Eigentum des Erbhofbauern an Grund und Boden ein völlig neues, d. h. vom römisch-rechtlichen abstrakten Eigentumsbegriff des BGB völlig abweichendes Eigentumsrecht entwickelt. Es wäre falsch, vom alten Eigentumsbeariff des BGB ausgehend, von einer Beschränkung des Eigentums der Erbhofbauern zu sprechen. Der Inhalt des neuen Eigentumsrechtes ist ein an sich durchaus geschlossener und willkommener. Es verkettet unlöslich Bauer und Scholle miteinander.

Aus der inneren Schau des blut- und bodengebundenen bäuerlichen Menschen erfolgte die Konzeption dieses, durch paragraphenweise Erläuterung nur schwer in seinem tiefstem Sinne verständlich zu machenden Eigentumsrechtes. Drei grundlegende revolutionäre Bestimmungen bilden die Eckfeiler des Reichserbhofgesetzes.

1. Der Erbhof ist nicht mehr veräußerlich.

Mit dieser gesetzlichen Bestimmung ist der gesamte bäuerliche Grund und Boden auf dem Markt, und damit der freien Preisbildung entzogen, der Boden hat den Charakter einer Handelsware wieder abgestreift. Die Frage, wie wir die Gesamtheit unserer Volksgenossen aus eigenem Grund und Boden ernähren können, ist heute mehr denn je Kern der sozialen Frage überhaupt. Die Voraussetzung für die Lösung dieser Aufgabe ist die Lösung der Bodenfrage. Damit ist die Bodenfrage zum Kernproblem des deutschen Sozialismus geworden.

2. Der Erbhof ist nicht mehr frei vererblich.

Das gesetzliche Erb- und Pflichtteilrecht und die freie Erbeinsetzung des BGB führte im allgemeinen dazu, daß der Besitz des Bauern entweder durch Teilung zersplittert und mit untragbaren Abfindungsansprüchen belastet wurde. Das Gesetz schließt sowohl eine Teilung sowie eine Belastung des Erbhofes zu diesem Zwecke aus.

3. Der Erbhof ist nicht mehr belastbar.

Dieser Satz ist die Quelle der meisten irrtümlichen Auffassungen geworden. In Verbindung mit dem jetzt bestehenden Vollstreckungsschutz glauben einerseits viele Bauern, sie brauchten in Zukunft nicht für ihre Schulden einzustehen. Der Bauer muß fähig sein, seinen Hof ordnungsgemäß zu bewirtschaften. Dazu gehört auch die Bezahlung der Schulden, soweit dies bei ordnungsmäßiger Wirtschaft möglich ist. Andernfalls kann ihm die Verwaltung und Nutznießung des Erbhofes auf eine gewisse Zeit oder auf die Dauer entzogen werden. Auf der anderen Seite ist die Auffassung, daß nach Fortfall der Möglichkeit einer hypothekarischen Sicherung eines Darlehns der Erbhof keine Sicherheit mehr bietet, unhaltbar. Abgesehen davon, daß die hypothekarische Sicherung nicht allein entscheidend für die Sicherheit eines Darlehns ist, sondern letzten Endes doch die Persönlichkeit des Schuldners, sieht das REG eine zusätzliche Kreditsicherung durchaus vor. Diese liegt teilweise in der Disziplinargewalt des Reichsnährstandes gegenüber dem Erbhofbauern und teils in der Eigenschaft des Reichsnährstandes als Körperschaft des öffentlichen Rechts.

In Zukunft werden für den Agrarkredit folgende Grundsätze Geltung haben: Es entspricht der nationalsozialistischen Auffassung 1) daß das Leihkapital nur dort einen Anspruch auf Zinsen habe, wo diese aus den Erträgen gezahlt werden können, daß ihm für Investitionszwecke oder sonstige landwirtschaftliche Zwecke geschuldete Kapitalsummen in der Landwirtschaft niemals auf einmal gezahlt, sondern immer nur aus den Erträgen allmählich getilgt werden kann. Ein zu einem bestimmten Zeitpunkt durch Kündigung fällig zu machender oder fällig werdender langfristiger Kredit darf in Zukunft zunächst im Bereich der Erbhofwirtschaft nicht mehr Verwendung finden. 2) Kredite, die nicht produktiv in landwirtschaftlichen Betrieben festgelegt werden, sind in Zukunft nicht mehr denkbar, denn diese Kredite waren es in erster Linie, die zu einer dauernden Schmälerung des Geldertrages des Bauern und damit zur Ueberschuldung geführt haben. Daher soll nach dem Willen des Gesetzgebers, der künftige Erbhofkredit grundsätzlich ein möglichst aus den Erträgnissen eines Jahres abdeckender Personalkredit sein. Nun sind ja auch langfristige Kredite zurzeit für den Erbhof so gut wie garnicht zu erlangen, obwohl nicht geleugnet werden kann, daß in sehr vielen Fällen Notverhältnisse die Aufnahme von langfristigen Krediten unumgänglich erscheinen lassen, zumal auch Personalkredite nur in unzureichlichem Maße zur Verfügung stehen.

Die Versorgung der Landwirtschaft und vor allem der Erbhöfe mit Krediten kann in Zukunft nicht mehr dem Bauern und Landwirt überlassen werden. Um ihn einerseits künftig vor unzweckmäßiger und auch andererseits zum Schutz der Kreditgeber und Sparer durch eine Kreditkontrolle, die die produktive Verwendung des Kredites sichert, müsse der Reichsnährstand Organe schaffen, die zwischen Bauern und Kreditgeber die erwähnte doppelte Funktion ausüben. Solche Organe dürften nur bei oberflächlicher Betrachtung den Kreditzufluß in die Landwirtschaft erschweren, tatsächlich aber würden sie eine Erleichterung des Zustromes insofern bedeuten, als sie in der Lage waren, die subsidiäre öffentliche Haftung des Reichsnährstandes zu realisieren, um so einen Ersatz für den Fortfall der dinglichen Sicherung zu bieten. Auf diese Art und Weise erhält der Kreditgeber die beste Sicherheit, während der Bauer als Kreditnehmer vor leichtfertiger Kreditaufnahme geschützt ist. Weiterhin würden diese Organe dem Reichsnährstand die Handhabe für die Durchführung einer Kreditsteuerung geben, die darauf abzielen würde, eine möglichst rationelle Ausnutzung des gesamten bäuerlichen Grund und Bodens allmählich durchzuführen.



Vor zwanzig Jahren.

Der deutsche Aufmarsch. — Der zu schwache rechte Flügel.

Bald nach den deutschen Einheitskriegen, nachdem Frankreich wieder militärisch erstarkt war, und nachdem unser Verhältnis zu Rußland immer mehr erkaltete, mußte sich der damalige deutsche Generalstabschef, der ältere Moltke, mit dem Gedanken eines Zweifrontenkrieges vertraut machen. Moltke hatte damals die Absicht, den militärischen Hauptstoß gegen Rußland zu richten, nachdem das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgeschlossen war. Er glaubte, daß es möglich sein werde, in Polen rasch einen entscheidenden Sieg über die Russen zu erringen, indem die deutschen Armeen von Ostpreußen und die österreichisch-ungarischen von Galizien her das in Polen aufmarschierende russische Heer in die Zange nähmen. Im Westen sollte inzwischen hinhaltend gekämpft werden, unter Umständen sogar unter zeitweiliger Preisgabe des linken Rheinufers.

Solange Moltke Generalstabschef war, ist an diesem Aufmarschplan nichts geändert worden. Auch sein Nachfolger Graf Waldersee, der einige Jahre Chef des Generalstabs war, hat den Moltkeschen Aufmarschplan beibehalten. Erst als in den neunziger Jahren Graf Schlieffen die Nachfolge des Grafen Waldersee antrat, wurde ein neuer Aufmarschgedanke gefaßt. Besondere Erwägungen zwangen zu einer Aenderung des Planes. Man hatte einmal festgestellt, daß die Russen sich immer besser vorbereiteten und die Nordgrenze Kongreßpolens befestigten, so daß ein blitzartiger Sieg unwahrscheinlich wurde. Hinzu kam, daß im Herbst die Witterungsverhältnisse unter Umständen für Wochen größere Operationen an dieser Stelle unmöglich machten. Andererseits konnte der Plan, unsere Westmark zeitweise bis zum Rhein aufzugeben, nicht mehr beibehalten werden, nachdem die Industrialisierung unseres Vaterlandes immer mehr fortschritt. Kriegswirtschaftlich wichtigste Gebiete wären nämlich dann sehr bald in den Bereich der feindlichen Kanonen gekommen.

So hat Graf Schlieffen sich entschlossen, den Schwerpunkt des Aufmarsches in den Westen zu verlegen. Für den Osten sah er nur eine einzige Armee vor, deren Aufgabe es sein sollte, solange hinhaltend zu kämpfen, bis im Westen die Entscheidung gefallen war. In dieser Beziehung weist der Schlieffensche Plan große Aehnlichkeiten mit dem Aufmarschplan auf, den Schlieffens Nachfolger, der jüngere Moltke, im Jahre 1914 in die Tat umsetzte.

Im Westen wollte Schlieffen das Schwergewicht ganz auf den rechten Flügel verlegen. Dieser sollte weit ausgreifend durch belgisches Gebiet in Nordfrankreich einfallen und die linke Flanke der französischen Aufstellung überflügeln. Ein frontaler Angriff gegen die stark ausgebaute französische Festungslinie Verdun—Toul—Epinal—Belfort erschien nicht ratsam. Die Erfahrungen, die wir an dieser Stelle im Kriege gemacht haben, bestätigen die Auffassung des Grafen Schlieffen. Als Drehpunkt der Front hatte Schlieffen die Linie Metz—Diedenhofen ausersehen. Der südliche linke Flügel der deutschen Heeresfront sollte zunächst nur hinhaltend fechten und einen etwaigen feindlichen Einbruch im Elsaß auf der Linie Straßburg—Metz zum Stehen bringen. Unter Umständen sollte sogar ein Vordringen der Franzosen über den Rhein in das südliche Baden in Kauf genommen werden.

Schlieffen war der Auffassung, daß die Fortschritte des rechten deutschen Flügels die Franzosen sehr bald zur Zurückführung dieser Truppen zwingen würden.

„Macht mir den rechten Flügel stark," hatte Graf Schlieffen als Grundsatz seiner strategischen Auffassung gesagt. Dieser sollte sehr weit ausgreifen und westlich an Paris vorbeimarschieren, um dann einzuschwenken und die Katastrophe des französischen Feldheeres zwischen Paris und der Schweizer Grenze herbeiführen. Der jüngere Moltke hat den Schlieffenschen Plan übernommen, aber ihn in bezeichnender Weise abgewandelt. Um einen Einbruch in das Elsaß zu verhüten, der aus politischen Gründen unerwünscht war, wurde noch eine Armee im Elsaß aufgestellt und dafür der rechte Flügel schwächer gemacht. Moltke hatte vorgesehen, eine Armee aus dem Elsaß alsbald an den rechten Flügel abzutransportieren, sobald sich nämlich herausgestellt hatte, mit wieviel Kräften der Gegner gegen das Elsaß vorging. Für diesen Zweck waren die erforderlichen Reserven an Eisenbahnwagen bereitgestellt worden. Bekanntlich ist es zum rechtzeitigen Abtransport der 6. Armee an den rechten Flügel der deutschen Heeresfront nicht gekommen. Sie hat sich vielmehr im Kampf gegen die französische Sperrfeuerlinie festgebissen und fehlte dort, wo die operative Entscheidung heranreifte. In der Fachliteratur ist viel darüber gestritten worden, ob diese Maßnahme des jüngeren Moltke zu rechtfertigen war oder nicht. Die Fachmänner sind aber überwiegend der Auffassung, daß der Zusammenbruch des deutschen Feldzugsplanes nicht zuletzt durch diese Maßnahme des Generalstabschefs herbeigeführt worden ist. Der deutschen Heeresleitung des Jahres 1914 fehlte der starke Wille des Grafen Schlieffen, dem Gegner unter allen Umständen das Gesetz des Handelns zu diktieren.

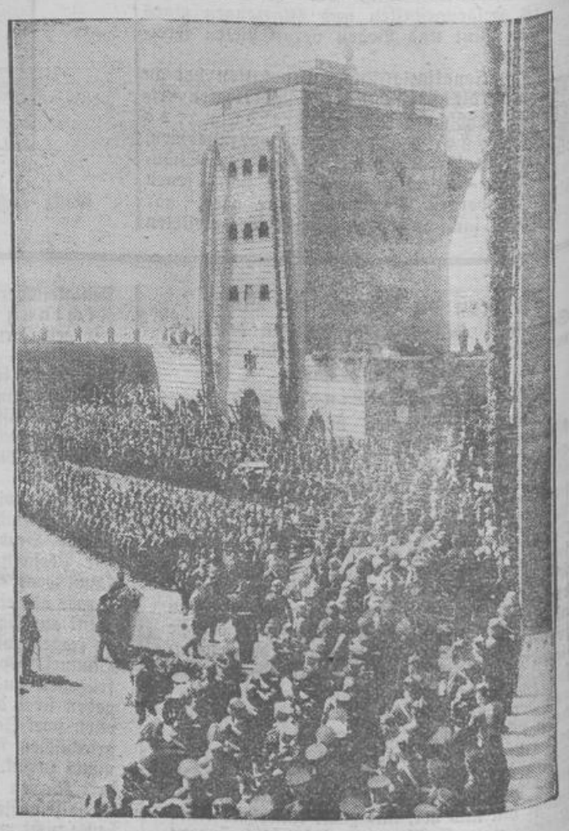
Nicht annähernd regelmäßig.

Das französische Wasserflugzeug „Kreuz des Südens", das mit dem Landflugzeug „Regenbogen" den regelmäßigen Postdienst Frankreich—Südamerika versehen soll, liegt in Brasilien fest und wird vorerst nicht den Rückflug antreten können, da verschiedene Reparaturen vorgenommen werden müssen. Auch der „Regenbogen" muß nachgesehen werden und wird nicht vor dem 27. August seinen nächsten Südamerikaflug antreten. Es ist also bisher immer noch nicht gelungen, den Luftpostverkehr zwischen Frankreich und Südamerika auch nur annähernd regelmäßig, d. h. wöchentlich, durchzuführen.



Die gewaltigen Mauern und Türme des Ehrenmals umschlossen die Trauerfeier für den heimgegangenen Reichspräsidenten.

Uebersichtsbild von der Totenfeier im Tannenberg-Denkmal. Am Rednerpult der Führer. Vor ihm der Sarg des Reichspräsidenten, eskortiert von Generalen und Admiralen. Im Hintergrund sieht man die Fahnen der an der Schlacht bei Tannenberg beteiligten Regimenter sowie die Ehrenabteilungen der Reichswehr.



Der Sarg wird zur ewigen Ruhe geleitet.

Acht Offiziere hoben den Sarg empor und trugen ihn feierlich in den Feldherrnturm hinein. Ihm folgte der Führer (links), um durch die Niederlegung eines riesigen Kranzes dem Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg

Spiel / Sport / Turnen

Tennisländerkampf Deutschland — England.

Deutschland und England tragen nach Abschluß der Tennismeisterschaften in Hamburg einen Länderkampf aus. Die Begegnung findet am 14. und 15. August in Hannover statt. Die deutschen Farben vertreten bei den Herren Heinrich Henkel, H. Denker, Werner Menzel und Tübben. Für die Kämpfe der Damen sind vorerst Cilly Außem und Marieluise Horn aufgestellt, zu denen sich noch zwei weitere Spielerinnen gesellen werden. Die Engländer stützen sich auf die Herren Tucker, Tinkler, Hare und Cooper sowie die Damen Scriven, Lyle, Hardwick und Dearman.

Leichtathletik.

Leichtathletik-Fünf-Klubkampf in Hörde.

Innerhalb der Pflichtklubkampfrunden stehen sich am Sonntag in Hörde die Mannschaften vom TV Eintracht, Sportfreunde 95, SuTV Hörder Verein, VfL Stahlwerke und OSV Hörde im Kampf gegenüber. — Auch hier enthält das Programm Läufe, Würfe und Staffeln.

Nationale Abendveranstaltung in Iserlohn.

Heute findet in Iserlohn auf dem Platze am Seilersee unter der Ausrichtung des SC Rote Erde Iserlohn eine leichtathletische Abendveranstaltung statt, auf der die Hörder Ebert, Glagowski (beide OSV) an den Start gehen werden.

Sievert startet in Malmö.

Der Deutsche Zehnkampfmeister Hans-Heinz Sievert hat aus Schweden eine Einladung zur Teilnahme an einem Amerikaner-Sportfest in Malmö erhalten. Der Deutsche wird dieser Aufforderung nachkommen und dort im Kugelstoßen gegen Torrance und Lyman und im Weitsprung gegen den Amerikaner Peacock im Wettbewerb treten. Startgenehmigung hat er bereits erhalten.

Die Radfahrer-Weltelite

Zehn Weltmeisterschaftstage in der Messestadt.

Die im vergangenen Jahre erfolgte Umwälzung im deutschen Sport und die dadurch bedingte Zusammenfassung der in den einzelnen Disziplinen bestehenden verschiedenen Verbände in einen Verband hat besonders bei den Radfahrern einen unvergleichlichen Aufschwung zur Folge gehabt. In seinem erst einjährigen Bestehen feierte der Deutsche Radfahrer-Verband seinen schönsten Triumph darin, durch uneingeschränkte Einsatzbereitschaft dem Radsport einen neuen Impuls zu verschaffen. Die Schaffung von Nationalmannschaften der Straße und Bahn sowie die Durchführung zahlreicher Straßenrennen für die Berufsfahrer fand allseits große Anerkennung und raffte vor allem die Verbandsmitglieder zu neuen Taten auf.

In der Zeit vom 10. bis 19. August hat der Deutsche Radfahrer-Verband als erste größere Aufgabe die Durchführung der Rad-Weltmeisterschaften 1934 zu erledigen. Die Vorbereitungen hierfür sind bis ins kleinste getroffen worden. Der offizielle Teil der Weltmeisterschaften wird am Samstagvormittag mit dem Sommer-Kongreß des UCI eingeleitet, zu dem sich alle Vertreter der teilnehmenden Nationen im Zoo versammeln, wo Reichssportführer von Tschammer und Osten und Oberbürgermeister Dr. Goerdeler die Begrüßungsansprachen halten. Auf der Tagesordnung stehen wieder die üblichen Verhandlungspunkte.

Gleich im Anschluß an den Kongreß bestreiten die **Berufsfliegerund Amateure** ihre Vor- und Zwischenläufe. Deutschland ist in beiden Wettbewerben aussichtsreich vertreten. Bei den Berufsfahrern zählt Albert Richter schon lange zur ersten Klasse. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß ihm lediglich noch der Titelverteidiger Scherens-Belgien, gefährlich werden kann. Engel, Steffes und Ehmer sind die übrigen Deutschen. Von diesen gehen wir Engel noch die besten Aussichten. Michard, Gerardin, Faucheux, Falck-Hansen und van Egmond sind in gleichem Atemzug zu nennen. Scherens—Richter—Michard und vielleicht noch Engel sollten für die Entscheidung aus dem „Groß" übrigbleiben. — Bei den Amateuren stützen wir uns einzig und allein auf den Kölner Toni Merkens. Nicht nur im eigenen Lande, sondern auch auf ausländischen Bahnen zeigte er sich der Weltklasse überlegen.

In der **Steher-Weltmeisterschaft** spielten unsere Vertreter noch stets eine große Rolle. Zwar sind die Zeiten unserer Weltmeister Sawall und Möller vorbei, aber mit Metze und Krewer haben wir auch in diesem Jahre zwei vielversprechende Kämpen im Rennen. — Nicht so aussichtsreich sind dagegen unsere Vertreter in den **Straßen-Rennen**. Bei den Berufsfahrern nehmen so bekannte Leute wie A. Magne, Speicher (Frankreich), Guerra (Italien) eine Favoritenstellung ein. Das große Können dieser Fahrer trat in der „Tour" einmal mehr hervor. Deutschland stützt sich auf die in der Meisterschaft erfolgreich gebliebenen vier Besten, Stöpel, Gener, Hoden und Buse. Sie werden wohl ein ernstes Wort mitreden, aber an einen Erfolg ist kaum zu glauben. — Bei den Amateuren ist der Ausgang ebenfalls vollkommen offen. Unsere Vertreter, Krückl, Scheller, Kranzer und Weiß werden immerhin mit in Front enden.

Deutschlands Rad-Weltmeister

In den Tagen vom 11. bis 19. August werden wieder einmal auf einer deutschen Bahn die Weltmeister im Radsport ermittelt. Die Durchführung der Weltmeisterschaften in Leipzig war von der UCI als internationalem Verband ursprünglich dem Bund Deutscher Radfahrer übertragen worden, der bei dieser Gelegenheit sein 50jähriges Stiftungsfest feiern wollte. Mit der Umwälzung im deutschen Sport und der Einigung aller deutschen Radfahrer im Deutschen Radfahrer-Verband ging diese Verpflichtung auf die neue Organisation über und der DRV kann nunmehr sein erstes Verbandsfest gleich mit den Weltmeisterschaften verbinden. 12 Weltmeister stellte Deutschland bisher, und es ist interessant, einmal in der Geschichte des deutschen Radsports zu blättern und die Fahrer kennen zu lernen, die einst für Deutschlands Ehre eintraten und den Titel für unsere Farben retteten.

Der unvergeßliche August Lehr war der erste deutsche Weltmeister. Der 1894 den damals als den schnellsten Mann geltenden Holländer Jaap Eden, der ebenso wie der spätere Weltmeister Bernd Enversen zugleich im Eisschnellaufen große Erfolge errang. Ihm folgte drei Jahre später Willi Arend, der in Glasgow den Engländer Barden hinter sich ließ und seinen Titel im folgenden Jahre nur durch Sturz kurz vor dem Zielbande verlor. Arend errang unvergleichliche Erfolge, er war einer der größten Kassenmagnaten und nach seinem Siege 1901 im Großen Preis der Republik wurde zum ersten Male nach dem Kriege 1870-71 die deutsche Nationalhymne in Paris gespielt. 1898 sprang aber der junge Amateur Paul Albert aus Bieberach erfolgreich in die Bresche, sein Sieg entschädigte für das Pech Arends, und die deutsche Mannschaft kehrte doch mit einem Titel heim. Viel zu früh starb Albert an seinem 27. Geburtstage an den Folgen eines Autounfalles. In Kopenhagen glückte 1903 abermals einem deutschen Amateur der große Wurf. Der Leipziger Walter Engelmann siegte einwandfrei über den Engländer Bennon, doch suchte man und fand schließlich auch fadenscheinige Gründe, um die Weltmeisterschaft für ungültig zu erklären und verlangte eine Wiederholung in London. Engelmann stellte sich nicht, er ist aber trotzdem der Weltmeister von 1903 geblieben und daran hat sich auch die Welt gewöhnen müssen.

Der Sport der Dauerfahrer hatte in Deutschland einen mächtigen Aufschwung gerade um die Jahrhundertwende genommen. Der Münchener Thaddeus Robl gewann 1901 in Friedenau, an der Stätte, wo er den Grundstein zu seiner großen Beliebtheit und zu seiner Herrschaft im Reiche der Sturzkappenfahrer legte, die Weltmeisterschaft der Steher vor dem Holländer Dickentmann und 12 Monate später verteidigte er sie gegen den Franzosen Bouhours. In den gleichen Jahren trugen sich Sievers und Görnemann in die Weltmeisterliste der Amateure ein, die damals ebenfalls ein 100 km-Rennen hinter Motoren bestritten. Zehn Jahre vergingen, ehe es wieder einen Deutschen vergönnt war, das Weltmeistertrikot zu tragen. Nicht etwa mangelndes Können unserer Fahrer war daran schuld, sondern mitunter die krassesten Fehlentscheidungen. 1912 war in Brüssel der Hannoveraner Henry Meyer der beste Mann, er gewann seinen Zwischenlauf gegen den Franzosen Friol mit klarer Radlänge, aber Friol wurde als Sieger bekanntgegeben. Alle deutschen Fahrer wurden damals sofort zurückgezogen und es kam zu ernsten Verwicklungen mit der UCI. 1913 führte Deutschland die Weltmeisterschaften in Leipzig durch und Walter Rütt holte sich den Titel der Flieger in überlegener Manier.

Nach dem Kriege war zum ersten Mal wieder 1927 eine deutsche Bahn Schauplatz der Weltmeisterschaften. Mathias Engel wurde in seiner Heimatstadt Köln Flieger-Weltmeister der Amateure. 12 Monate später holte sich Walter Sawall in Budapest den Sieg in der 100-km-Meisterschaft der Welt und 1930 wurde Erich Möller in Brüssel Steher-Weltmeister. Seinen zweiten Erfolg errang Sawall 1931 in Kopenhagen nach hartem Kampf mit dem Titelverteidiger Möller. Dann 1932 in Rom. Albert Richter wurde Amateur-Flieger-Weltmeister und einer der besten Sprinter der Welt. Auf ihm ruhen in der kommenden Woche in Leipzig wieder unsere Hoffnungen, nachdem er inzwischen ins Lager der Berufsfahrer übergesiedelt ist. Und noch ein Kölner trägt unser Vertrauen: Toni Merkens, der deutsche und englische Meister und Gewinner fast aller klassischen Amateur-Fliegerrennen. Auch dem in den letzten Jahren groß herausgekommenen Dauerfahrer Metze muß man erste Aussichten in der Steher-Weltmeisterschaft einräumen.

Das Hörder Leichtathletikfest.

Dr. Peltzer läuft 800 Meter in 1:56.6 Min. — Neuer 2000 Meter-Rekord durch Schaumburg. — Weinkötz springt 1.93 Meter hoch. — Reuther läuft über 100 Meter 10.8 Sek. — O. S. V. Hörde in der 4 mal 400 Meter-Staffel einmal mehr ungeschlagen!

Ein voller Erfolg war diese leichtathletische Großveranstaltung des OSV Hörde, der — in seiner Werbung für den olympischen Sport etwas ganz Großes zur Tat werden ließ. Ein solches Fest, wie wir es hier erlebten, ist beste Propaganda für die deutsche Leichtathletik, und man darf den Hördern Dank sagen, daß sie sich an eine solche Aufgabe heranwagten und — sie lösten. **Metzner** (Eintracht Frankfurt), der Deutsche Meister über 400 Meter, hatte wegen einer plötzlichen Erkrankung in letzter Minute absagen müssen. Doch man vermißte nichts. Man sah Siege von Deutschen Meistern, erlebte einen neuen deutschen Rekord mit, glänzende Leistungen. Und so war immer sehr gute Stimmung. — In organischer Hinsicht war alles aufs Beste bereitet, und durch Lautsprecher wurden die rund 3000 Zuschauer stets auf dem Laufenden gehalten, was sie einen jeden Kampf voll miterleben ließ. Alle verließen voll innerer Freude die schöne Hörder Sportanlage, denn ihre Erwartungen wurden restlos erfüllt. Sie sahen Deutsche Meister und Rekordleute im Kampf, sahen hart erkämpfte Siege und wurden Zeuge eines neuen deutschen Rekordes. Für den heimischen Anhang gab es zum Schluß einen ausgezeichneten Sieg. Was wollte man da noch mehr? Wohl nur das eine, daß die Hörder uns in nächster Saison mal wieder ein solches Fest erleben lassen.

Ein viel umjubelter Mann, besonders von den Jüngsten der Jugend, war **Otto**, der viel gereiste Athlet; große Beachtung fand der Kölner **Weinkötz** bei seinen Hochsprüngen, die ihn über Höhen führten, wie man sie im weiten Rund noch nicht übersprungen gesehen hat; **Schaumburg** lief dann im besten Stil den längst fälligen deutschen Rekord über 2000 Meter heraus; Westdeutschlands Zehnkampfmeister **Stechemesser** kam gleich seinem Vereinskameraden **Reuther** zum Doppelerfolg, und auch sonst war alles in bester Ordnung.

Den **100 Meterlauf** entschied der Westfalenmeister **Reuther** (Münster) zu seinen Gunsten. 10,8 Sek. genügten für ihn zum Sieg. In die Plätze teilten sich der junge talentierte Dortmunder Borusse Demski und der Hörder Glagowski. Die beiden Vorläufe brachten in die Entscheidung: 1. Goldhausen 11,2; Wiedemann 11,3; Glagowski 11,3 und 2. Reuther 11; Demski 11,5 und Mettler 11.6 Sek.

Das Endergebnis: 1. Reuther (Preußen Münster) 10,8, 2. Demski (BV Borussia 09) 11,2; 3. Glagowski (OSV Hörde) 11,3 Sek.

Im **200 Meter-Lauf** schaffte Westfalenmeister Reuther den zweiten Sieg in gleich sicherer Weise. In leichtem Schritt geht er ausgangs der Kurve nach vorn und siegt klar vor Lienecke, Wiedemann und Glagowski, von denen fast im Ziel erst der OSVer von Wiedemann nach erbittertem Kampf vom bis dahin gehaltenen dritten Platz verdrängt wurde. — In Klasse II siegte Frenz (Dortmund) vor dem in gleicher Höhe einlaufenden Hagener Leifeld. Wie schon die Zeit besagt, ein äußerst knappes Rennen.

Endergebnis: Klasse I: 1. Reuther (Preußen Münster 22,9, 2. Lienecke (Preußen Münster) 23,3, 3. Wiedemann (VfL Stahlwerke) 23,5 Sek.

Klasse II: 1. Frenz (VfL Stahlwerke Dtd.) 23,6, 2 Leifeld (DSC Hagen) 23,6, 3. Vogelsang (SuTV Hörder Verein) 23,7 Sek.

Ueber **400 Meter** vermochte sich der Westdeutsche Meister Goldhausen durchzusetzen. Allerdings war der Vorsprung im Ziel kaum bemerkbar, denn Tingelhoff (Münster) vermochte in starkem Spurt mehr und mehr aufzuziehen, aber es langte nicht mehr ganz. Dritter wurde Ebert (Hörde), der wieder einmal das Pech hatte, Außenbahn zu ziehen.

Endergebnis: 1. Goldhausen (Vikt. Recklinghausen) 51,2 Sek., 2. Tingelhoff (Preußen Münster) 51,2 Sek., 3. Ebert (OSV Hörde) 52,2 Sek. In Klasse II war der Dortmunder Ruthmann I (Ver. Stahlw.) seinen Mitbewerbern in klarer Weise über. Mit klarem Abstand kamen da Schulte und Deimann, zwei weitere Dortmunder, erst auf die Plätze. Endergebnis: 1. Ruthmann (VfL Stahlw.) 54,0, 2. Schulte (Trainingsgem. Dtd.) 54,7, 3. Deimann (Spfr. 95) 55,5 Sek.

Dann herrschte Minuten-Stille, als der Startschuß zum **800 Meter-Lauf** fiel. Eigenartig nimmt sich

der lange Stettiner Doktor

(Peltzer) in diesem Felde aus. Alle seine Mitbewerber überragt er um Haupteslänge, und immer wieder richten sich sechstausend Augen nur auf Deutschlands Meister in dieser Disziplin. Stemberg (Dortmund) führt das Feld über das erste Drittel des Weges, wird dann von dem Iserlohner Destadt abgelöst, hinter denen Peltzer pendelt. In 58 Sekunden wurden die ersten 400 m durchlaufen; auch bei sechshundert Meter ist die Reihenfolge der Spitzengruppe noch die gleiche, als plötzlich Leben in die Massen kommt, denn Deutschlands fünfzehnmaliger Meister tritt mächtig an, übernimmt in schnellstem Antritt die Spitze und weiß infolge größter Spurtkraft seinen Vorsprung bis ins Ziel mehr und mehr auszudehnen. Um die Plätze geht es zwischen Stemberg, Destadt und dem Hagener Honke äußerst hart her, und nur geringer Abstand trennt den Einen vom Anderen im Ziel. Der Hörder Glagowski scheint in der Letztzeit nicht mehr ganz bei der Sache zu sein, mangelnder Kampfgeist ließ ihm nach der ersten Runde die Waffen strecken.

Endergebnis: 1. Dr. Peltzer (Preuß. Stettin) 1:56,6 Min., 2. Stemberg (VfL Stahlw.) 2:01,4 Min., 3. Destadt H. (SC Rote Erde Iserlohn) 2:01,4 Min., 3. Honke (DSC Hagen) dichtauf.

Dann Deutschlands neuester Rekord

und neuester Rekordmann, **Schaumburg** über **2000 Meter**. Dem alten von Walper (Hessen-Preußen Kassel) aufgestellten deutschen Rekord wurde hier das Lebenslicht ausgeblasen. In stets gleichbleibendem Tempo durchlief der Mülheimer Polizist Runde um Runde und, den Zwischenzeiten nach zu urteilen, konnte man feststellen, daß es dem alten Rekord zu Leibe ging. Nach den ersten 800 Metern ist das Feld bereits sehr auseinander gezogen. Orth (Dortmund) liegt da immer noch an der Spitze, mit Schaumburg im Schlepptau. Göttmann (Hamm), der untrainiert an den Start ging, hielt sich bei dem Tempo sehr tapfer. Stark feuert das Publikum den Mülheimer an, nochmals werden die letzten Kräfte zusammengerafft, und so gelangs. Die Zwischenzeiten: 400 Mtr. =60.0 Sek.; 800 Mtr. = 2:06.0 Min.; 1000 Mtr. = 2:40.5 Sek.; 1200 Mtr. = 3:15.4 Min.; 1500 Mtr. = 4:06.2 (!) Min.

Endergebnis: 1. Schaumburg (Landespolizei Mülheim) 5:33.2 Min.; 2. Orth (VfL Vereinigte Stahlwerke Dortmund) 5:36.2 Min.; 3 Göttmann (Spielvereinigung Hamm) 5:48.6 Minuten.

Die 4×100 Meter-Staffel war Preußen Münster, die in 44 Sekunden ein überlegenes Rennen liefen, nicht zu nehmen. Ueber 4×400 Meter hatte die OSV-Staffel (Löber, Glagowski, Doedter, Ebert) einmal mehr nichts zu schlagen. Trotzdem eine sehr gute Zeit.

Endergebnis: 1. Preußen Münster 44.0 Sek.; 2. VfL Vereinigte Stahlwerke Dortmund 45.2 Sek.; 3. Olympischer Sportverein Hörde 45.4 Sek.

(4×400 Meter-Staffel): 1. Olympischer Sportverein Hörde 3:31.0 Min.; 2. VfL Vereinigte Stahlwerke Dortmund 3:33.6 Min.

Von den technischen Wettbewerben interessierte hier

vor allem der Hochsprung

und da ganz besonders der Start des deutschen Rekordmannes **Weinkötz**. Der Kölner litt noch unter einer Beinverletzung. Eine große Zahl Mitbewerber war bereits bei 1.65, 1.70, 1.75 Mtr. ausgeschieden, als Weinkötz, Stechemesser und der Hörder Vogelsang zur Entscheidung rüsteten. Bei 1.78 schied der Hörder aus, und als bei 1.83 Mtr. Stechemesser nicht mehr höher kam, schaffte der Kölner die respektable Höhe von 1.93. Ueberaus talentiert ist dieser junge, kräftige Kölner, der auch weiterhin zu den ersten Hoffnungen berechtigt.

Endergebnis: 1. Weinkötz, (ASV Köln) 1.93 Mtr.; 2. Stechemesser (Preußen Münster) 1.83 Mtr.; 3. Vogelsang (SuTV Hörder Verein) 1.73 Mtr.

Im **Weitsprung** ging nur ein kleines Feld an den Start, und so blieben auch die Leistungen nur Durchschnitt. Die drei Dortmunder Röher, Weller und Meinhardt teilten sich in dieser Reihenfolge die Plätze.

Endergebnis: 1. Röher (Trainingsgemeinschaft Dortmund) 6.38 Mtr.; 2. Weller (BV Borussia 09 Dortmund) 6.22 Mtr.; 3. Meinhardt (Dortmunder Turngemeinde) 6.22 Mtr.

Im **Diskuswerfen** gab es ein überaus großes Feld, in dem sich Westdeutschlands Zehnkampfmeister Stechemesser als der Beste erwies, vor Meier (Polizei Iserlohn) und dem Dortmunder Altmeister Steer, der 37.72 Meter warf. Auf dem vierten Platz finden wir Heidbreder (SuTV Hörder Verein), der mit 37,39 Meter eine gute Weite schaffte, aber knapp geschlagen blieb. Heyde (95) warf als fünfter 35.35 Meter.

Endergebnis: 1. Stechemesser (Preußen Münster) 41.75 Mtr.; 2. Meier (Polizei-Iserlohn) 40.13 Mtr.; 3. Steer (Sportfreunde 95 Dortmund) 37.72 Mtr.; 4. Heidbreder (Hörder Verein 37.39 Mtr.; 5. Heyde (Sportfreunde 95) 35.35 Mtr.

Die zweite Wurfübung, das **Speerwerfen**, war, wie erwartet, eine sichere Sache für den vielseitigen Münsteraner Stechemesser. Fast neun Meter trennten ihn vom Zweiten, dem Hagener Blanck.

Endergebnis: 1. Stechemesser (Preußen Münster) 59.40 Mt.; 2. Blanck (DSC Hagen) 50.65 Mtr.; 3. Meinecke (Schwarz-Gelb Unna 07) 49.45 Mtr.



Unsere Hoffnungen für die 4. Frauen-Weltspiele in London.

Im White-City-Stadion in London begannen die 4. Frauen-Weltspiele, zu denen die besten Sportlerinnen der Welt entsendet werden. Auch Deutschland ist mit seinen besten Kräften vertreten. Hoffentlich gelingt es ihnen, die Erfolge von Prag im Jahre 1930 zu wiederholen. Oben links: **Mauermayer**-München, die im Fünfkampf, im Diskuswurf und Kugelstoßen antritt. Mitte oben: Käte **Kraus**, die die 60 und 200 Meter bestreitet. Oben rechts: Marie **Dollinger**, die mit **Dörffeldt** (links unten) für die 100 Meter und die 4×100 Meter antritt. Mitte unten die Weitspringerin **Bauschulte**, und rechts Frau **Radtke**-Batschauer, die vor sechs Jahren den Olympia-Sieg im 800-Meter-Lauf hereinholte und jetzt wieder auf derselben Strecke geht. Ganz rechts sieht man die Berlinerin **Engelhardt**, von der man den Sieg im 80-Meter-Hürdenlauf erhofft.

Unser Roman



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

8] Nachdruck verboten.

Da löste sich Rosemarie gewaltsam aus Wangenheims Armen, aber auf ihrem schönen Gesicht lag so viel Seligkeit und Hingabe, daß es ihn zwang, ihr ehrerbietig die Hand zu küssen.

Wie Rosemarie die Treppen hinaufgekommen war, wußte sie nicht. Sie lag noch lange mit glänzenden Augen da, hörte die rauschende Musik des Festes, hörte Wangenheims bewundernde, werbende Worte und fühlte seine Lippen auf ihrem Munde, den kein Mann vor ihm geküßt hatte.

Zweites Kapitel.

Die elektrische Uhr zeigte auf ein Viertel vor acht Uhr, als Anna Lobe als Erste die Büroräume von Bachstedt & Co. betrat. Sie war sich über die treibende Kraft ihres Handelns selbst nicht klar, aber mit dem sicheren Gefühl der Intrigantin witterte sie, daß mit der Neuß und Doktor Wangenheim „irgend etwas nicht stimmte". So lauerte sie und schnüffelte schon seit Wochen herum, ohne jedoch etwas anderes zu entdecken, als daß Rosemarie seit einiger Zeit wie verändert war. Selbst ihre gehässigsten Worte schienen an dem Mädchen abzugleiten. Immer antwortete sie auf den härtesten Tadel mit gleichmäßig liebevoller Demut. Es war etwas so großartig Verzeihendes in all ihren Worten und Bewegungen, daß manche es fühlten und in einer plötzlichen Aufwallung vergessener Empfindungen ihr mit derselben Herzlichkeit entgegenkamen.

Ja, manchmal wußte die Lobe ganz genau, daß sie mit ihren dauernden Versuchen, Rosemarie bei den Kollegen zu verkleinern, kaum Gehör mehr fand. Aber am härtesten traf es sie stets, wenn Wangenheim durch die Büroräume schritt und in seiner lässig-vornehmen Art nicht mehr wie früher sie, sondern fast ständig Rosemarie zum Diktat bat. Dann glaubte sie zu sehen, wie der glückliche Schein, der schon seit Wochen aus Rosemaries Augen strahlte, sich noch vertiefte, wie die Glut ihrer zarten Wangen noch purpurner wurde. Und Wangenheim lächelte immer so liebenswürdig, ja, manchmal war fast eine scheue Befangenheit dieser Ganz gegenüber in seiner wohllautenden Stimme.

Anna Lobe tobte dann innerlich, und wenn Rosemarie mit gesenkten Augen aus dem Chefzimmer vom Diktat kam, empfing sie oft ein wahrer Gewitterguß von spitzen Bemerkungen.

Was war? Was geschah hinter ihrem Rücken? Oder was war schon geschehen?

Immer kreiste Anna Lobes Denken um diese Fragen. Auch heute morgen, als sie wieder so ungewöhnlich früh die Büroräume betrat, um wenigstens zehn Minuten lang in der Korrespondenzabteilung allein sein zu können.

Und sie hatte Glück.

Ihren spähenden Augen entging es nicht, daß auf dem frisch geölten Boden sich die Abdrücke von Herrenschuhen abhoben, die bis zu Rosemaries Platz führten und dann wieder zur Tür hinaus wiesen.

Mit zitternden Händen hob sie den Deckel von Rosemaries Schreibmaschine. Wenn etwas zu entdecken war, dann nur jetzt. Aber enttäuscht sah sie, daß unter der Maschine nur der Gummi lag und daneben ein kleiner Kalenderzettel. Es war also nichts.

Trotzdem nahm sie den Kalenderzettel in ihre spitzen Finger und drehte ihn und wendete ihn, als ob er das Geheimnis lüften könnte. Was für ein Spruch konnte es wohl sein, den Rosemarie so sorgfältig aufgehoben hatte? Ha, er trug ja das Datum des heutigen Tages und ganz unten stand mit Bleistift gekritzelt ein winziges „Dein Wolf" ...

Wenn sich die Wimpern senken
zur nächtlich stillen Ruh',
bist du mein erstes Denken,
mein erster Herzschlag du.
Und wenn sie froh sich heben
zum Tageslicht zurück,
bist du mein erstes Leben,
bist du mein erstes Glück.

Anna Lobes Gesicht wurde aschgrau. So, sie hatte doch recht geahnt. Also hier lag des Rätsels Lösung. Es stimmte: die unverschämte, scheinheilige Neuß — und Wangenheim.

Im selben Moment war es Anna Lobe klar, daß sie alles tun würde, um das liebliche Verhältnis, das sich da angebahnt hatte, zu zerstören.

Arme Rosemarie, wenn du geahnt hättest! Sie hatte bis heute schon nichts zu lachen gehabt, aber von nun an war sie den rachsüchtigen Plänen der Abteilungsvorsteherin rettungslos preisgegeben.

Die Lobe saß lange schon an ihrer Schreibmaschine und tippte eifrig, als Rosemarie zwei Minuten vor acht Uhr erschien. Auf ihr freundliches „Guten Morgen!" sagte die andere nur boshaft:

„Ja, ja, die jungen Frauenzimmer! Anstatt sich pünktlich in den Dienst zu scheren, drücken sie sich nachts auf den Promenadenbänken herum und sind dann natürlich am anderen Morgen müde und können nichts leisten. Wenn das mit Ihnen so weitergeht, werde ich bei Herrn Bachstedt Ihre Entlassung beantragen! Merken Sie sich das!"

Rosemarie standen die Tränen in den Augen. Ihr Mund zuckte in verhaltenem Schluchzen, aber über ihre Lippen kam kein Wort der Erwiderung. Ahnte die Lobe etwas?

Schnell setzte sie sich an ihren Platz und legte ihre Arbeit zurecht. Als sie aber den Deckel ihrer Schreibmaschine hob, flatterte ihr lustig Wangenheims zärtlicher Morgengruß entgegen.

Mit hastigen Blicken überflog sie ihn und steckte ihn in Angst und Eile schnell in den Brustausschnitt ihres Kleides.

Wieder überstrahlte die Sonne ihrer jungen Liebe alles und ließ das lähmende Entsetzen, das Anna Lobes Worte heute früh in ihr hervorgerufen hatten, schwinden.

Es ist süß, um dich zu leiden, mein Wolf!, dachte sie. Ihr Groll gegen die Lobe schien schon wieder zu verblassen vor der Uebermacht der heiligen Gefühle der Liebe, die für alle Dinge und Menschen ein so über alle Begriffe großes Verständnis erschließen.

Wußte Wangenheim, was seine zärtlichen Worte und Blicke in Rosemaries Herzen erweckt hatten? Was bedeutete sie ihm?

Wenn die Lobe ehrlich gewesen wäre, so hätte sie an Rosemarie während der letzten Wochen auch nicht das Geringste auszusetzen gehabt. Sie ging mit einem Feuereifer an die Arbeit, der sie erstaunlich viel schaffen ließ, und entlastete als Anfängerin die älteren Kollegen in der Korrespondenzabteilung dadurch ganz gewaltig.

Aber die Lobe wollte das nicht sehen. Sie wollte Rosemarie nur kränken, nur demütigen, wollte so oft wie möglich in den schäbigen Genuß kommen, das glückliche Leuchten der schönen Augen erlöschen zu sehen. Aber seit heute morgen befriedigte selbst das alles ihre Rachsucht nicht mehr. Tückisch sann sie auf Neues, um Rosemarie unmöglich, besonders aber in Wangenheims Augen unmöglich zu machen. Und der Zufall half.

* * *

In Wangenheim war seit jener Nacht, da er Rosemarie nach Hause begleitet und ihre Lippen mit unzähligen Küssen bedeckt hatte, eine seltsame Veränderung vor sich gegangen. Er, der die Frauen kannte und dem sich alle bisher ohne Kampf gegeben hatten, machte vor diesem jungen, keuschen Mädchen plötzlich halt. Zum ersten Male fühlte er, der bisher nur darüber gelächelt hatte, daß Liebe doch etwas anderes sein konnte, als er es in den Armen schöner Frauen kennengelernt hatte.

Er kam sich manchmal wie ein Primaner vor, wenn er das kleine Tippfräulein so ganz wie eine große Dame behandelte, aber das schrankenlose Vertrauen, mit dem sie ihm entgegenkam, entwaffnete ihn.

„Von dir muß mir immer nur Gutes kommen!" sagte sie manchmal verträumt. „Ich kann mir gar nicht denken, daß ich dich mit irgendeinem unreinen Gedanken in Verbindung bringen könnte. Ich glaube, ich ging zugrunde daran."

Wie anders war das Verhältnis der beiden geworden, als es sich Wangenheim nach jener wundervollen Ballnacht ausgemalt hatte. Wie jede andere hatte er Rosemarie nehmen wollen, ohne viel danach zu fragen, was daraus wurde. Und einmal, als sie an einem stillen Sonntagmorgen durch den herbstlichen Stadtpark schritten, hatte er vorsichtig sondierend gesagt:

„Wir haben uns doch schon recht aneinander gewöhnt — nicht wahr, meine kleine Freundin?"

Da hatte Rosemaries liebliches Gesicht alles Strahlende verloren, und mit schwerer Stimme hatte sie gesagt:

„Wolfgang, weiter bin ich dir nichts als ... deine kleine Freundin? Wirfst du mich mit den anderen in einen Topf? Das kann ich nicht, Wolfgang. Und wenn ich dich noch so lieb habe, deine kleine Freundin kann ich nicht sein."

Er hatte Mühe gehabt, sie zu beruhigen — viel Mühe. Genau so war es ihm auch gegangen, wenn in seine zärtlichen Bezeichnungen einmal das Wort „Puppchen" oder „Mäuschen" mit unterschlüpfte. Da hatte ihn Rosemarie jedesmal ganz traurig angesehen und geahnt, daß er schon viele vor ihr mit diesen leichtwiegenden Beweisen seiner Zärtlichkeit bedacht hatte.

Aber Wangenheim staunte immer wieder. Er, der so viel in der großen Welt verkehrte, der in den Salons der bedeutendsten Großindustriellen ein und aus ging, war immer wieder entzückt über die feine Art, mit der Rosemarie bei jedem Zusammensein die Schranke der Achtung in ihrem Verkehr aufrechtzuerhalten wußte. War dieses schöne, feine Mädchen wirklich nur eine kleine Stenotypistin?

Wohnte sie wirklich in diesem schlichtbürgerlichen Hause, das er nun schon so genau kannte, und noch dazu ganz oben im dritten Stock?

Heute war Mittwoch. Das hieß: freier Nachmittag für die Angestellten der Firma Bachstedt & Co. Um halb vier wollte er sich mit Rosemarie treffen, um mit ihr die Gemäldegalerie zu besuchen.

An der verabredeten Stelle trafen sie sich. Rosemarie hatte Furcht, in Verruf zu kommen, wenn einer der Angestellten von Bachstedt sie zusammen sah. Und Doktor Wangenheim respektierte ihren Ruf.

Er wartete schon einige Minuten, ehe er Rosemaries schlanke, biegsame Gestalt über die Straße huschen sah. In seine Augen trat ein warmer Schein von Stolz und Freude. Wie viele bewundernde Männerblicke waren dem auffallend schönen Mädchen an seiner Seite stets gefolgt, die er mit der Sicherheit des Besitzenden hingenommen hatte und die von Rosemarie gänzlich unbemerkt geblieben waren.

Strahlend kam ihm Rosemarie entgegen. Hörst du, wie mein Herz schlägt?, fragten ihre Gedanken, als sie ihm die Hand reichte.

Fühlst du, wie ich dich küsse, mein blonder Liebling?, fragten seine dunklen Augen.

Schweigend schritten sie nebeneinander her und fühlten nur, wie sich die Bande der Liebe immer fester um ihre Herzen woben.

In der Gemäldegalerie war es an diesem empfindlich kühlen Spätherbsttage nicht sehr voll. Rosemarie, die Bilder so liebte, und die es in einem unnennbaren Drang schon oft getrieben hatte, ihre freien Stunden hier zu verbringen, schien es, als sei sie bisher nur im Traum durch die hohen Säle geschritten und schaue erst heute, an des Geliebten Seite, zum ersten Male die Kunst von Angesicht zu Angesicht.

Wangenheim war aufs höchste überrascht von Rosemaries Art, über die Gemälde zu sprechen. Wie sie mit sicherem Blick kritische Vergleiche zog und ihn auf ganz feine Schönheiten aufmerksam machte, setzte ihn in höchstes Staunen.

Woher, woher nur, fragte er sich immer wieder, hat diese kleine Stenotypistin dieses Feingefühl? Diesen großen künstlerischen Blick? Ja, hier wohnt wirklich in einem schönen Körper eine noch tausendmal schönere Seele. Mit diesem Mädchen würde er sich nirgends bloßstellen. Er würde sie ohne Bedenken überall einführen können.

Langsam und unmerklich reifte in Wangenheim der Entschluß, Rosemarie zu seiner Frau zu machen.

Sie standen inzwischen vor einem großen Gemälde, das einen herrlichen alten Park in Abendstimmung zeigte. Rotgolden fingen sich die Strahlen der scheidenden Sonne in den Kronen der Bäume, während unten schon der Abend seine leisen Schleier breitete.

Eine selige Versunkenheit strömte von dem Bilde aus, die auf die Schauenden überging. Das war der Park!, wußte Rosemarie mit einem Male, von dessen Dasein sie in Traum oder Wirklichkeit irgendwo schon einmal erfahren hatte. Das war die Umgebung, in der sie sich als Kind sah, und in der sie ihre schöne Mutter noch mit dunkler Erinnerung ahnte.

„Von wem ist das Bild?" Rosemarie hörte jetzt Wangenheims Stimme wie aus der Ferne.

„Von Ehrenhard Neuß!" klangen Wangenheims Worte schon wieder. „Wahrscheinlich ein großer Verwandter von dir!" sagte Wolfgang in ihr versonnenes Betrachten hinein mit leisem Lachen.

Aber Rosemarie hatte Mühe, ihre Erschütterung zu verbergen:

„Seltsam! Genau so hieß mein Vater!" sagte sie wie zu sich selbst, aber Wangenheim hatte es doch gehört.

„Das ist allerdings ein merkwürdiges Spiel des Zufalls!" Wangenheim nahm sie liebevoll beim Arm und führte sie weiter, aber es schien ihm, als bliebe ihre Seele noch lange bei diesem Bilde zurück.

Eine Stunde später saßen sie in einem lauschigen Café. Gedämpfte Musik drang durch den Raum. Von Zeit zu Zeit sang einer der Musikanten mit weichem Bariton den Text der neuesten Schlager.

Rosemarie schmiegte sich in den Sessel und lauschte.

Ach, möchte die Zeit doch still stehen!, dachte sie immer und immer wieder. Sie wußte, daß sie Wangenheim niemals in ihrem Leben vergessen könnte, daß er ihr Schicksal geworden war.

Alle die glücklichen schönen Stunden mit ihm kamen ihr wieder in Erinnerung und erfüllten sie mit höchster Seligkeit. Kaum hörte sie, daß der Sänger „auf Wunsch" Löns-Lieder ankündigte.

Aber plötzlich, nach stimmungsvoll einleitenden Akkorden, drang eine wunderbare Stimme durch den Raum. Und von Wehmut und Leid durchzittert erklangen die wundersamen Worte des Lönsschen Liedes:

Rosemarie, Rosemarie,
sieben Jahre mein Herz
nach dir schrie,
aber du hörtest es nie ...

Ein jäher Schauer durchzitterte Doktor Wangenheim. Alles, was sich in langen Jahren an Erfahrung mit leichtsinnigen Frauen in ihm angesammelt und ihn zu einem überlegenen Spötter gemacht hatte, fiel von ihm ab. Ernst, grüblerischer Ernst trat in sein vornehmes Gesicht. Aber ein Blick auf Rosemarie erschreckte ihn. Sie hatte den Ausdruck einer Seherin in ihren großen, weit geöffneten Augen, die jetzt starr in die Ferne sahen. Aber was sie erblickten, das war nicht eine glückliche Zukunft. Schreckhafte Angst lag über ihren lieblichen Zügen.

„Wolfgang, Wolfgang!" flüsterte sie wie nach Hilfe suchend.

Da umschloß er ihre feinen kühlen Hände mit festem Druck, und seine Worte klangen wie ein Gelöbnis:

„Wir werden immer zusammenbleiben, Rosemarie — immer!"

Dicht aneinandergeschmiegt, traten die Liebenden den Heimweg an.

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Dortmund

Gruppenführer Schepmann

verabschiedet sich
von der niederrheinisch-westfälischen SA.

Der vom Chef des Stabes der SA mit der Führung der sächsischen SA beauftragte Gruppenführer Schepmann verabschiedet sich mit folgendem Aufruf von den SA-Gruppen Niederrhein und Westfalen:

SA-Führer und SA-Männer der SA-Gruppen Niederrhein und Westfalen!

Der Führer und der Chef des Stabes haben mich mit der Führung der sächsischen SA beauftragt. Bei meinem Abschied grüße ich jeden Kämpfer der SA in alter Kameradschaft und spreche Euch meinen Dank aus für die bewiesene Treue und Euren Opfermut. Wir bleiben Kampfgenossen und SA-Kameraden im Geiste und für die Ziele des Führers. Es lebe der Führer, es lebe unser deutsches Volk!

Ein nicht alltäglicher Verkehrsunfall ereignete sich Mittwoch vormittag auf der Hansastraße. Ein August W. aus der Zimmerstraße befuhr mit einem Kraftdreirad die Hansastraße in südlicher Richtung. An der Ecke Hansa- und Lütgebrückstraße klemmte sich der Gummireifen des Vorderrades in die Straßenbahnschienen ein. Das Fahrzeug kam ins Schleudern, wobei der Führer abgeworfen wurde. Führerlos sauste das Kraftrad über den östlichen Bürgersteig in eine große Schaufensterscheibe. Die Scheibe ging in Trümmer. Auch die Schaufensterauslagen wurden beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

(Rasch tritt der Tod den Menschen an.) Beim Besuch der Grabstätte eines früheren Hausbewohners wurde auf dem Südwest-Friedhof der Amtsgerichtsrat Schulten infolge Schlaganfalls plötzlich vom Tode ereilt.

„Achtung! Achtung! — ....

Die Arbeitsschlacht schafft weiteren Millionen Volksgenossen Arbeit und Brot. Die seit langem ungewohnte Arbeit kann Anlaß zu zahlreichen Unglücksfällen werden!"

Westfalen u. Rheinland

Gelsenkirchen, 9. Aug. **(100 000 Menschen am Berger See.)** Nach Feststellungen des Buerschen Verkehrsvereins, die auf Grund von Zählungen und vorsichtigen Schätzungen getroffen wurden, weilten am Sonntag rund 100 000 Besucher in den 1600 Morgen umfassenden Buerschen Volkserholungsanlagen rings um den Berger See. Der Besuch in den Anlagen von Buer hat damit eine bisher nicht erlebte Rekordziffer erreicht.

Bochum, 9. Aug. **(Auszeichnung für einen Bergjungmann.)** Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Stein, hat dem Jungarbeiter Georg Berger in Pensberg als Anerkennung für seine Leistung beim Reichsberufswettkampf 1933 einen Erholungsurlaub von 14 Tagen in dem Erholungsheim Rosenau bei Königswinter am Rhein gewährt. Der Jungarbeiter erhält für diese Zeit freien Aufenthalt, das Fahrgeld und außerdem für die Tage der Fahrt ein Zehrgeld.

Detmold, 9. Aug. **(Die verkannten Feuerglocken.)** Während der Uebertragung der Trauerfeierlichkeiten vom Tannenberg-Denkmal brach in Abwesenheit des Tischlers Ferdinand Brinkmann in Heiligenkirchen plötzlich Feuer aus. Die im benachbarten Saale versammelten Ortseinwohner hörten wohl das Geläut der Feuerglocken, glaubten aber, daß es sich um das Trauergeläut für den verstorbenen Reichspräsidenten handelte. Dadurch trat in der Alarmierung der Feuerwehr eine erhebliche Verzögerung ein. Als die Feuerwehr schließlich an der Brandstelle eintraf, stand das Gebäude bereits in hellen Flammen. Auch die Detmolder Motorspritze wurde zur Hilfeleistung herangezogen, doch gelang es nicht, das erst vor kurzem aufgestockte Haus vor der völligen Vernichtung zu retten. Nur das Vieh und einige Einrichtungen konnte man bergen.

Hitlerjugend und Arbeitsamt.

Nach kürzlichen Meldungen entspricht die Differenz zwischen der Beschäftigungszunahme und der Arbeitslosenabnahme genau der Zahl der in diesem Jahre in die Wirtschaft eintretenden schulentlassenen Jugend. Wenn damit angedeutet wird, daß die Jungen und Mädel, die 1934 die Schule verlassen haben, sämtlich Lehrstellen erhielten, so ist das zu einem guten Teil der Zusammenarbeit zwischen HJ und Arbeitsamt zu verdanken. Zunächst wurden die Untersuchungen auf Berufseignung trotz der fast verdoppelten Zahl des Lehrlingsangebotes gewissenhaft und sorgfältig durchgeführt. Ein wesentliches Verdienst gebührt in diesem Rahmen der Hitlerjugend, die in den Arbeitsämtern durch ihre Vertreter Aufgaben der Berufsberatung übernahm und auf Grund ihrer sorgfältigen Gesundheitsführung, die in Karteikarten für jedes einzelne Mitglied festgehalten wird, den Arbeitsämtern die Erfahrungen aus der Gemeinschaft der Jugend selbst zugänglich machte und gleichzeitig ihnen ein abgerundetes Bild über die körperliche, geistige und charakterliche Haltung des in Frage stehenden Jugendlichen vermittelte. Auf diese Weise ist es gelungen, den Ansturm auf die vorhandenen Lehrstellen in gesunde Bahnen zu lenken und einen wiederholten Wechsel der Lehrstellen, der Jahr für Jahr als Reaktion auf die unbesonnene und unüberlegte Berufsergreifung einsetzte, weitgehendst zu unterbinden. Die Wirtschaft ist dadurch mehr als bisher von Anbeginn mit geeigneten Kräften versehen worden, sodaß sich frühzeitig ein Ueberblick über ihre Aufnahmefähigkeit ergab und somit auch diejenigen, denen das Schicksal der Stellenlosigkeit schon unmittelbar nach dem Schulabgang drohte, in freie Lehrstellen vermittelt werden konnten. Die Hitlerjugend hat auf diese Weise ihr Prinzip, das Heer der ungelernten und angelernten Arbeitskräfte möglichst verschwinden zu lassen, auch in der Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern bestätigt. Wo anfänglich die Aufnahmefähigkeit örtlicher Betriebe und Wirtschaftszweige im Verhältnis zur Zahl der Schulentlassenen zu gering erschien, sind von der Hitlerjugend im Einvernehmen mit den Arbeitsämtern Lehrlingsvorschulkurse eingerichtet worden, die sich über eine längere Zeit erstrecken und die lehrstellenlosen Mitglieder der Hitlerjugend in eigenen Werkstätten unter fachmännischer Leitung mit ihren zukünftigen Berufen vertraut machen. Die umfassende Arbeit des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung gibt zahlreich Gelegenheit zur Zusammenarbeit mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und ihren örtlichen Dienststellen. Wie in der Landhilfe, so hat sich auch in der Berufsberatung die Fruchtbarkeit dieses Zusammenwirkens glänzend erwiesen. Die schulentlassene deutsche Jugend hat ihren Weg in die Wirtschaft gefunden. Die Hitlerjugend wird auch den künftigen Jahrgängen diesen Weg ebnen und bewachen.

Vereinigung „Deutsche Bühne" und Kampfbund für deutsche Kultur.

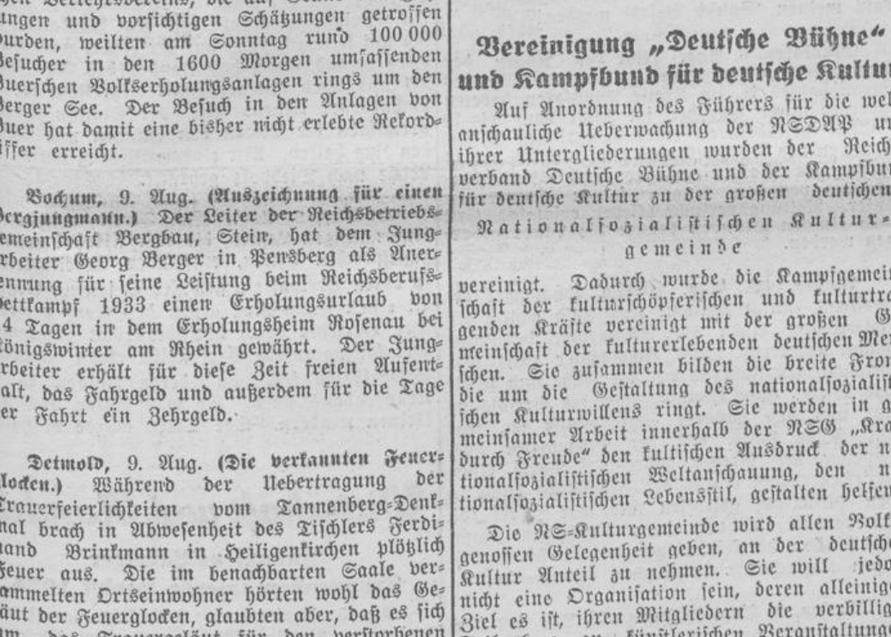
Auf Anordnung des Führers für die weltanschauliche Ueberwachung der NSDAP und ihrer Untergliederungen wurden der Reichsverband Deutsche Bühne und der Kampfbund für deutsche Kultur zu der großen deutschen

Nationalsozialistischen Kulturgemeinde

vereinigt. Dadurch wurde die Kampfgemeinschaft der kulturschöpferischen und kulturtragenden Kräfte vereinigt mit der großen Gemeinschaft der kulturerlebenden deutschen Menschen. Sie zusammen bilden die breite Front, die um die Gestaltung des nationalsozialistischen Kulturwillens ringt. Sie werden in gemeinsamer Arbeit innerhalb der NSG „Kraft durch Freude" den kultischen Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung, den nationalsozialistischen Lebensstil, gestalten helfen.

Die NS-Kulturgemeinde wird allen Volksgenossen Gelegenheit geben, an der deutschen Kultur Anteil zu nehmen. Sie will jedoch nicht eine Organisation sein, deren alleiniges Ziel es ist, ihren Mitgliedern die verbilligte Teilnahme an künstlerischen Veranstaltungen zu verschaffen, sondern sie will eine Kulturbewegung sein, deren Mitglieder für ein gemeinsames Ziel für die nationalsozialistische Kulturauffassung einzutreten bereit sind.

Mitglied kann nur sein, wer selbst und dessen Ehepartner arischer Abstammung ist. Im übrigen soll möglichst jeder deutsche Volksgenosse Mitglied dieser kämpferischen Kulturbewegung sein.



Frankreichs Kriegsminister ehrt den heimgegangenen Generalfeldmarschall.

Am Tage der Beisetzung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg in Tannenberg fand in der lutherischen Kirche in Paris eine Trauerfeier statt, zu der auch der französische Kriegsminister Pétain erschienen war. Vor dem Kirchenportal sprach der Kriegsminister (links) den Vertretern der deutschen Botschaft sein Beileid aus.



Hitler-Jugend ehrte den toten Generalfeldmarschall.

In ganz Deutschland gab die Hitler-Jugend ihrer Trauer über das Hinscheiden des Reichspräsidenten Ausdruck. Das Bild zeigt zwei Hitlerjungen vor dem umflorten Hindenburg-Bild am Maikowsky-Hause in Berlin, wo sie mit ihren Fackeln Ehrenwache hielten.

10000 Tote und Verwundete

Kämpfe zwischen Chinesen und Kommunisten.

Erbitterte Kämpfe, die zwischen chinesischen Regierungstruppen und den kommunistischen Aufständischen in der Nähe von Futschau im Gange sind, haben insgesamt etwa 10 000 Tote und Verwundete gekostet.

Die kommunistischen Truppen, die das ganze Gebiet im Nordwesten der Stadt Futschau besetzt haben, werden von dem kommunistischen Agitator Tschude geführt, der seine militärische Ausbildung in Moskau erhalten hat und als einer der eifrigsten Anhänger Trotzkis bekannt war.

Tschude hat sich später mit Stalin versöhnt und ist in seine Heimat zurückgekehrt, wo er unter den chinesischen Kommunisten eine führende Stelle erringen konnte. Angesichts des unaufhaltbaren Vormarsches der Kommunisten wurde in Futschau der Belagerungszustand verhängt. Die chinesische Regierung hat Verstärkung angefordert, um die Stadt Futschau zu retten. Chinesische Flugzeuge sollen einen entscheidenden Angriff gegen die kommunistischen Stellungen unternehmen.

Kampf zwischen Japanern und chinesischen Aufständischen.

Wie China Preß meldet, haben 500 chinesische Aufständische versucht, in die Stadt Mukden einzudringen, um ihren von den Japanern verhafteten Hauptmann Tenzenmei zu befreien. Die chinesischen Aufständischen, die sich in kleinen Gruppen gesammelt hatten, haben versucht, das Gefängnis zu stürmen, wurden aber sofort von japanischer Infanterie mit Maschinengewehren und Minenwerfern auseinander getrieben. Der Versuch, den verhafteten Anführer zu befreien, ist mißlungen. In Mukden wurde daraufhin der kleine Belagerungszustand verhängt.

Elly Beinhorn in Panama.

Elly Beinhorn hat ihre Probeflüge beendet. Der Start zu ihrem großen Fluge durch Mittel- und Nordamerika ist vorläufig auf Freitag festgesetzt. Die deutsche Fliegerin wurde von den amerikanischen Militärfliegern auf das herzlichste aufgenommen. Sie ist Gast des kommandierenden Offiziers, France Field, in Colon. In der letzten Woche regnete es sehr stark, und es waren drei leichte Erdbeben zu verspüren.

Neuer Versuch zur Rettung Byrds.

Dr. Thomas Poulter unternimmt mit einem von zwei Mann bedienten Traktor einen neuen Versuch, den in der Antarktis festsitzenden Byrd zu erreichen, der den Winter allein in einer Observationshütte auf dem Roß-Eisdamm 200 km südlich von seinem Zentrallager in „Klein-Amerika" verbracht hat. Am 20. Juli forderte Byrd durch Rundfunk die Expedition auf, ihn „heimzuholen". Aber Dr. Poulters erster Versuch, ihn zu erreichen, war erfolglos. Am 27. Juli meldete Byrd, daß sein Funkempfänger nicht mehr funktioniere.

Gandhi fastet wieder.

Trotz der Warnung der Aerzte, daß er sein Leben in Gefahr bringe, hat Gandhi in Wardha (Zentral-Indien) ein siebentägiges Fasten begonnen. Um 4 Uhr früh nahm er seine letzte Mahlzeit ein, die aus Ziegenmilch, Honig und Fruchtsaft bestand. Tagsüber ruhte er. Am Abend machte er noch einen recht frischen Eindruck. Der Beschluß des Mahatma ist dadurch veranlaßt worden, daß seine Anhänger einen orthdoxen Hindu mißhandelten, eine Tat, die er durch seine Selbstkasteiung sühnen will.

In wenigen Zeilen.

Unter dem Eindruck der nationalen Trauerfeier für den heimgegangenen Generalfeldmarschall wurde beschlossen, am 26. August keine offiziellen Feiern zur Erinnerung an die Schlacht bei Tannenberg mehr stattfinden zu lassen.

Vom Regierungspräsidenten von Düsseldorf wurde die „Junge Front" für vier Wochen verboten.

Der Studienrat Paul Albrecht aus München-Gladbach ist am Hochschlegel bei Reichenhall infolge Abirrens vom Wege tödlich abgestürzt.

Das Ehrenmal von Barlach soll aus dem Magdeburger Dom entfernt und der Nationalgalerie in Berlin überwiesen werden.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist nach 12stündigem Aufenthalt in Pernambuco zur Weiterfahrt nach Rio de Janeiro aufgestiegen.

Der Konditorgehilfe Karl Schweighofer aus Meilheim stürzte an dem Watzmann-Ostrand tödlich ab.

Der Bürgermeister von Kitzbuehel wurde seines Amtes enthoben, weil er sich geweigert hatte, eine Straße nach dem verstorbenen Bundeskanzler Dollfuß zu benennen.

Vom Militärgericht in Graz wurde der 52jährige Schuldirektor Gragger wegen seiner Tätigkeit beim Aufstand zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

In Frankreich wurden 135 polnische Arbeiter wegen unkameradschaftlichen Verhaltens gegen ihre französischen Kollegen" mit sofortiger Wirkung entlassen.

Von aufspringender, weißglühender Eisenmasse wurden vier Arbeiter der Katherinenhütte bei Kattowitz schwer verbrannt.

Als Gegenbesuch für den Flug des italienischen Luftmarschalls Balbo im Jahre 1929 nach Moskau ist in Rom unter Führung General Sokolows ein sowjetrussisches Geschwader eingetroffen.

Gold im Werte von 1½ Milliarden Dollar wurde aus der Münze in San Francisco nach Denver im Staate Colorado überaeführt, um es vor Erdbeben in Sicherheit zu bringen.

Internationale Alpenfahrt.

118 strafpunktfreie Wagen am Etappenziel Interlaken.

118 Wagen beendeten die zweite Etappe der internationalen Alpenfahrt von Aix les Bains über 424 Klm. nach Interlaken strafpunktfrei. Die Strecke führte über den Kleinen Sankt Bernhard (2180 m), den Großen Sankt Bernhard (2472 m) und den Col de Pillon (1550 m) hinab auf recht guten Straßen ins Rhone-Tal. Die geforderte Durchschnittszeit konnte nicht nur innegehalten werden, sondern wurde sogar noch weit übertroffen, sodaß nur wenige Strafpunkte verhängt wurden. Ausgeschieden ist lediglich der Holländer Glerum auf Ford wegen Maschinenschadens. Die deutschen Mannschaften Adler, Auto-Union, BMW und Opel haben sich gut gehalten.

Preisverteilung auf der Rhön.

Der 15. Rhön-Segelflug-Wettbewerb gehört der Vergangenheit an. Wie in jedem Jahre, gab es auch diesmal wieder fast täglich neue Rekorde und die Leistungssteigerung, wie man sie wohl kaum erwartet hatte, zeigt deutlich die Fortschritte unserer gesamten Segelfliegerei. Die Wachtleistungen am Schlußtage machten eine Verschiebung der Preisverteilung notwendig, da die Möglichkeit bestand, daß durch diesen oder jenen Flug noch Aenderungen in der bisherigen Wertung eintraten. Präsident Bruno Loerzer, der im Fliegerlager weilte, mußte vorzeitig abreisen, sodaß der Leiter des Wettbewerbs, Prof. Georgii, die Siegerverkündigung vornahm. Am erfolgreichsten waren naturgemäß unsere Rekordleute wie Heini Dittmar und Wolf Hirth, aber auch Peter Riedel, Hofmann-Mannheim und Wiegmeyer, sowie verschiedene Jungflieger sind in der Liste verzeichnet. Für die Gesamtflugdauer wurde die Wertung noch nicht bekanntgegeben. Die Siegerliste:

Fernsegelflugpreis (4500 Mk.): Heini Dittmar (376 km) 2339 Mk., Wolf Hirth (351 km) 2170 Mk.

Fernzielflugpreis (4000 Mk.): Wolf Hirth, Philipp je 2000 Mk.

Ketten-Zielflugpreis (3000 Mk.): Württemberg (Bayer, Hakenjos, Proppen).

Ketten-Streckenpreis (7500 Mk.): Heini Dittmar — Peter Riedel — Hanna Reitsch (581 km); Hofmann — Wiegmeyer — Philipp (473 km); Carius — Schmidt — Pernthaler (289 km).

Dauerflugpreis (1500 Mk.): Carius (8:59:00); Caroli (8:12:00); Hakenjos (7:49:00).

Streckenpreis (Gesamtflugstrecke): Kl. A.: Hofmann, Utrecht, Philipp; Kl. B.: Späte, Fischer, Veracus.

Boxen

Carnera boxt in Südamerika.

Primo Carnera hat sich nach seiner Entthronung notgedrungen nach einem anderen Betätigungsfeld umsehen müssen, nachdem man ihn in Amerika ziemlich brüsk auf das „tote Gleis" geschoben hatte. Der riesige Italiener hat für den 20. Oktober einen Kampfvertrag nach Buenos Aires unterzeichnet und soll hier nochmals gegen den Spanier Paolino antreten. Sollte die Begegnung mit Paolino nicht zustandekommen, wird er dem einstmals sehr guten Argentinier Vittorio Campolo gegenübergestellt.

Wie wird das Wetter morgen?

Mäßige Winde südlicher Richtungen, bewölkt, warm, später Regen. Teilweise Gewitter möglich.

S.-A.: 4.33 S.-U.: 19.37.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend 1/2 9 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Witwe

Wilhelm Schulze Marmeling

geb. Holtmann, verw. Hilboll, Lina geb. Harbach

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von beinahe 73 Jahren infolge Altersschwäche zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Overberge und Sandbochum, den 7. August 1934.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. August, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. — Trauerfeier 1/4 Stunde vorher. 1770

Hinweis.

Es wird darauf hingewiesen, daß bis zum 15. ds. Mts. die Grundvermögens- und Hauszinssteuern nebst Staats- und Gemeindezuschlägen, sowie die Kanalgebühren und Schulgelder für den Monat August 1934 und die Gewerbe- und Hundesteuern und landw. Berufsgen.-Beiträge für Juli-September 1934 zu entrichten sind. Bei verspäteter Zahlung werden die durch Notverordnung festgesetzten Verzugszinsen und evtl. Kosten erhoben.

Kamen, den 7. August 1934. 1773

Die Stadtkasse.

Für die Reise

an die See oder in die Berge benötigen Sie

Briefpapier

dieses können Sie gut und billig kaufen in der Buchhandlung der

Märkischen Zeitung

Kamen, Markt 15 / Altenbögge, Bismarckstr.

Alhambra-Theater
Kamen **Ruf 2375**

Heute, Donnerstag, Volks-Vorstellung
letzter Tag! 1772

Meine Frau die Schützenkönigin

Die Fahrt ins Grüne

Morgen, Freitag, die große Carl-Fröhlich-Operette: **„Frühlingsmärchen"** **„Die blonde Christl"**

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 10. August, 10 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Rieder in Kamen **99 Bücher** (Liebes-, Kriminal- und Abenteuer-Romane) **1 Vertiko, 1 Korbgarnitur, 2 Radioapparate, 1 Schreibmaschine, 1 Ladeuregal** u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1774

Misch, Obergerichtsvollzieher.

Guterhaltener 1771

Dauerbrenner

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. **1771** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Druck-arbeiten

für Industrie, Handel, Gewerbe und Private als: Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.

liefert schnell, sauber und preiswert die

Druckerei des Ztg.

Westfalen und Rheinland.

Bochum, 9. Aug. **(Neueinstellungen auf „Eisenzecher Zug."** Die große Eisensteingrube auf „Eisenzecher Zug" in Eiserfeld bei Siegen konnte infolge der verstärkten Abrufe in Esenstein weitere 50 Bergleute neu einstellen. Seit der Inbetriebnahme im Februar dieses Jahres hat sich die Belegschaftszahl von 100 auf 400 erhöht. Der derzeitige Stand der Belegschaft beträgt 40 Prozent der früher beschäftigten Bergleute der Grube „Eisenzecher Zug".

Duisburg-Ruhrort, 9. Aug. **(Bootshaus niedergebrannt.)** Ein an der Ruhrmündung verankertes Bootshaus des Schleppamtes wurde auf eine eigenartige Weise das Opfer einer Feuersbrunst. Auf einem im Bootshaus liegenden Motorboot brach infolge Vergaserbrandes Feuer aus, das alsbald die Holzwände des Bootshauses ergriff. Trotz sofortigen Eingreifens der Feuerwehr konnten Bootshaus und Motorboot nicht gerettet werden. Beide verbrannten. Menschenleben kamen bei der Feuersbrunst nicht zu Schaden.

Duisburg-Ruhrort, 9. Aug. **(Im Ruhrorter Hafen ertrunken.)** Bei dem Versuch, auf das im Eisenbahnhafen liegende väterliche Schiff zu gelangen, stürzte der 17jährige Matrose Hartel aus Oberwinter, der auf dem Schiff seines Vaters beschäftigt war, ins Wasser und ertrank. Die Leiche konnte nach langem Suchen in der Nähe der Unfallstelle geborgen werden.

Wuppertal, 9. Aug. **(Auto fährt gegen ein Haus.)** Vermutlich infolge zu schnellen Fahrens rannte an der Ecke Düsseldorfer- und Mettmannerstraße ein mit vier Personen besetztes Auto gegen ein Haus. Dabei überschlug sich der Wagen. Drei der Insassen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Essen, 9. Aug. **(Ehrenvolle Berufung Rudolf von Labans.)** Rudolf von Laban ist für die kommende Spielzeit als Gastregisseur für Tanz an die Berliner Staatsoper verpflichtet worden. Er wird außerdem an anderen Theatern und beim Film als Tanzregisseur tätig sein. Vor kurzem hat er die Aufnahmen in einem Tanzfilm „Ein Spiel Karten" im Rahmen der Kosmos-Filmgesellschaft beendet.

Lüdinghausen, 9. Aug. **(Verkehrsunfall fordert vier Verletzte.)** Auf der Landstraße Lüdinghausen — Senden ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen, der von Lüdinghausen nach Senden fahren wollte, versuchte ein nach links abbiegendes Pferdefuhrwerk zu überholen. Da der Fahrer des Fuhrwerks keinerlei Zeichen gab, und das Auto die Absicht desselben, nach links auszubiegen zu spät erkannte, überrannte es das Gespann und verletzte ein Pferd. Der Fuhrmann, der auf dem Pferd ritt, wurde heruntergeschleudert und brach ein Bein. Das Auto überrannte noch eine Brückenmauer und landete schwer beschädigt im Chausseegraben. Drei von den Insassen mußten mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus nach Lüdinghausen gebracht werden, der Fahrer des Autos kam wie durch ein Wunder unverletzt davon.

Nordhorn, 9. Aug. **(Neubau der Brücke über den Nordhorn-Almelo-Kanal.)** Nachdem von den holländischen maßgebenden Instanzen der Neubau der sogenannten Todesbrücke über den Nordhorn-Almelo-Kanal in der Nähe von Benekamp genehmigt ist, wird mit dem Bau jetzt begonnen. Die Brücke wird 30 Meter breit und 50 Meter lang. Die Brücke, die bisher infolge ihrer Lage auf der Straße zwei für den Verkehr gefährliche rechte Winkel bildete, wird nunmehr in gerader Richtung über den Kanal geführt.

Bielefeld, 9. Aug. **(Vom eigenen Fuhrwerk tödlich überfahren.)** In Hillegossen ereignete sich ein schwerer Unfall, der ein Todesopfer forderte. Der Schlosser August Tiekötter aus Oldentrup war zu seinem Bruder nach Ubbedissen gefahren, um dort ein Fuder Holz zu holen. Bei der Rückkehr ging das Pferd plötzlich durch. Tiekötter wurde vom Bock herabgeschleudert und geriet unter die Räder, die ihm den Schädel eindrückten, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Herford, 9. Aug. (Die Photolinse als Detektiv.) Vor einigen Tagen wurde der Güterbodenarbeiter Schneider aus Milse, der sich nachts mit seinem Fahrrad auf dem Heimweg befand, in der Nähe der Stadtgrenze von einem Auto angefahren und später tot am Straßengraben gefunden. Der Zustand der Unfallstelle ließ sofort den Tatbestand erkennen, aber von dem Kraftfahrer fehlte jegliche Spur. Die Polizei, die noch nachts an der Stätte des Geschehens erschien, zog die Photolinse in den Dienst ihrer Ermittlungstätigkeit. Die Beamten machten mehrere Blitzlichtaufnahmen, aus denen klar hervorging, daß das Auto ein Kleinkraftwagen gewesen sein mußte. Der Verdacht lenkte sich sofort auf einen Hannomag, den man in der Nacht ohne Scheiben und Licht gesehen hatte. Die weiteren Ermittlungen führten zur Festnahme eines Herforder Geschäftsmannes, der unter der Wucht der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen den Zusammenstoß gestand. Er behauptete aber, seinen Wagen sofort angehalten und Umschau gehalten zu haben. Er sei erst weitergefahren, nachdem er sich überzeugt hatte, daß niemand verletzt worden wäre. Auf der Elverdisserstraße sei ihm ein zweites Unglück passiert. Er hätte einige Bäume gestreift und dabei sei sein Kraftwagen beschädigt worden. Diesen Angaben steht die Kriminalpolizei verständlicherweise skeptisch gegenüber. Es hat den Anschien, als ob er den zweiten Unfall absichtlich herbeigeführt hat, um ein gewisses Alibi zu bekommen. Der Kaufmann ist inzwischen in Haft genommen worden.

Zum Waffenringtag der Feldartillerie.

Köln, 9. Aug. Zu dem dritten deutschen Waffenringtag der deutschen Feldartillerie, der vom 31. August bis zum 3. September in Köln stattfindet, hat Generalleutnant a. D. **Freiherr von Watter,** der Führer der deutschen Freikorps im Ruhrkampf, als Führer des Waffenringes der deutschen Feldartillerie folgenden Aufruf erlassen:

„Kameraden! Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem dritten großen Waffenringtag in Köln am Rhein. Ich habe mich in Köln von den gewaltigen Vorbereitungen, die der dritte Waffenringtag erfordert, persönlich mehrfach überzeugt. Unsere Kameraden in Köln, die Dienststellen der Partei und auch die der Stadtverwaltung, sie alle wetteifern in ihrer Arbeit und Unterstützung. Mit dem Bau unseres Ehrenmals ist begonnen worden, und die Grundsteinlegung wird an dem in der deutschen Geschichte so denkwürdigen 2. September vorgenommen werden können. Was Künstlersinn erdacht und entworfen hat, das fügen jetzt in Köln die Arbeiter der Stirn und der Faust zu einem herrlichen Gebilde. Waffenkameraden! Noch einmal geht mein Ruf heute an alle, an alle die, die einstmals der Krone aller Waffen, unserer herrlichen deutschen Feldartillerie angehören durften: Tretet in Köln zum Waffenringtag geschlossen an! Beweist am deutschen Rhein, daß der Geist der alten Feldartilleristen noch lebt, beweist aber auch durch einen machtvollen Aufmarsch, daß wir alten Soldaten bereit sind, Seite an Seite mit den jungen Kameraden der braunen Bataillone, an der Wiedererstarkung unseres Vaterlandes mitzustreiten. Laßt meinen Wunsch Befehl werden!"

Dinslaken, 9. Aug. **(Vor den Augen der Kameraden untergegangen.)** In der Nähe des Strandhauses A. im Kreise Dinslaken badeten mehrere junge Burschen im Alter von 14—15 Jahren im Rhein an einer gefährlichen Stelle. Zwischen den Klippenköpfen ging plötzlich der 14 Jahre alte Alois Neumeyer aus Dinslaken-Lohberg vor den Augen seiner Kameraden unter. Rettungsversuche blieben erfolglos. Erst nach einigen Stunden konnte die Leiche geborgen werden.

Aachen, 8. Aug. **(Beim Schmuggel erschossen.)** Beim Zollamt Kohlscheid wollte ein Zollbeamter einen als Schmuggler bekannten Mann visitieren. Der Schmuggler warf dem Beamten ein Fahrrad vor die Füße und suchte das Weite. Der Beamte nahm die Verfolgung auf und gab mehrere Schreckschüsse ab, was zur Folge hatte, daß der Schmuggler noch schneller der Grenze zustrebte. Durch einen gezielten Schuß wurde der Flüchtende dann in den Hinterkopf getroffen und war sofort tot. Es handelt sich um einen 41jährigen Mann aus Aachen, der seit einiger Zeit für die berüchtigen Kaffeehehler in Aachen schmuggelte.

Aachen, 8. Aug. **(Schmuggel.)** Wie aus dem Bericht des Hauptzollamts Aachen für den Monat Juli 1934 hervorgeht, wurden in Aachen 534 Strafverfahren wegen Schmuggels eingeleitet. Der Schmuggel in Zigarren und Zigaretten hat gegenüber dem Vormonat stark nachgelassen., Es wurden im Berichtsmonat beschlagnahmt: 100 Stück Zigarren (Vormonat 500), 35 00 Stück Zigaretten (60 000). Im übrigen fielen den Zollbeamten in die Hände: 250 Heftchen Zigarettenpapier, 300 kg Rauchtabak, 2000 kg Kaffee, 65 kg Getreide, 150 kg Mehl, 300 kg Fleischwaren (Vormonat 80 kg), 50 kg Brot, 75 kg Zucker, 270 Stück Eier, 16,50 kg Butter. Ferner wurden 11 Fahrräder, 3. Krafträder, 15 Personenkraftwagen (Vormonat 3) 3Lastkraftwagen, 1 Pferd und 1 Pferdekarren beschlagnahmt, die zu Schmuggelzwecken benutzt worden waren.

Eine kuriose Gerichtsverhandlung.

Aachen, 6. Aug. Zu einer einzig dastehenden Zeugenvernehmung kam es in einer Verhandlung wegen Beleidigung des Laurensberger Bürgermeisters gegen den 60jährigen Josef U. Da der Hauptentlastungszeuge des Angeklagten sich weigerte, seine Wahlheimat, nämlich Holland, zu verlassen, weil er befürchtete, in Deutschland seinen Gläubigern in die Finger zu fallen, blieb dem Gericht nichts anderes übrig, als sich in einem Auto mit Richtern, Rechtsanwälten, Beisitzern, Zeugen und was sonst noch zu einem ordentlichen Gericht gehört, an die holländische Grenze nach Vaals zu begeben. Mit bewunderungswürdiger Pünktlichkeit traf der ängstliche Zeuge, begleitet von einem stämmigen holländischen Gendarmen als persönlichen Schutzengel, auf der niederländischen Seite der Straße ein. Dann begann quer über die Grenzböschung hinweg die Vernehmung, bei der sich unser guter Zeuge als sehr gewitzigt und auch recht temperamentvoll erwies. — Die Kunde von der seltsamen Gerichtsverhandlung hatte sich natürlich schnell verbreitet. In wenigen Minuten schon umgab eine stattliche Anzahl von Zuschauern den Ort des Geschehens. Ueber die vorkommende unerlaubte Grenzüberschreitung von 10 bis 20 Zentimetern sah der joviale Zoll-beamte wohlwollend hinweg. Selbst Photographen hatten in der kurzen Zeit ihre Strahlenfalle schußfertig gemacht und bemühten sich, dieses kuriose Ereignis auf die Platte zu bannen. Nach etwa 20 Minuten war die Vernehmung beendet. Das Gericht konnte die Rückfahrt antreten, um im Gerichtsgebäude die Verhandlung zu Ende zu führen.

Würselen, 8. Aug. **(Wer den Schaden hat...)** Ein recht drolliges und gleichzeitig zur Warnung dienendes Stückchen ereignete sich in dem Städtchen Würselen. Einige nächtliche „Sänger" vergnügten sich mit Zementrohren, die auf der Kreuzstraße zu Kanalisationszwecken benutzt werden. Die teuren Rohre wurden von den jungen Leuten, die dem Alkohol reichlich zugesprochen hatten, stark beschädigt. In der Annahme, daß ihr Treiben ohne Folgen bleiben würde, verschwanden die Burschen im Dunkel der Nacht. Sie hatten aber ihre Rechnung ohne den Wirt — lies Polizei — gemacht. Diese erfuhr von der Geschichte und fand sich schon in den frühen Morgenstunden bei den Burschen, die sich zur nächtlichen Stunde an fremdem Eigentum vergriffen hatten, ein. Mit Schubkarren wurden die Uebeltäter „bewaffnet" und mußten unter dem Gaudium der sich schnell einfindenden Neugierigen den Schutt wegschaffen. Außerdem müssen sie der Stadt noch eine Schadenersatzsumme leisten und haben dazu noch eine exemplarische Strafe zu erwarten.

Simmern, (Hunsrück), 8. Aug. **(Mit dem Motorrad in den Bach.)** Auf der Rheinböller Hütte durchfuhr ein Motorradfahrer aus Simmern mit Sozius das Brückengeländer und stürzte sechs Meter tief in den Gundelbach. Während sich der Sozius im letzten Augenblick durch Abspringen von seinem Sitz noch retten konnte, zog sich der Fahrer selbst bei dem Sturz in die Tiefe so schwere Verletzungen zu, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Wie verlautet, wollte der Motorradfahrer in einer steilen Kurve einem aus entgegengesetzter Richtung nahenden Personenauto ausweichen.

Nordhausen, 8. Aug. **(Auf der Werkstelle tödlich verunglückt.)** In Pustleben wurde der 26 Jahre alte Bauunternehmer Paul Pein in seiner Werkstatt das Opfer eines Unfalls. Als er den Riemen der Motorsäge, der abgeglitten war, wieder auflegen wollte, wurde er von dem Riemen erfaßt und gegen eine Wand geschleudert. Er erlitt so schwere Knochenbrüche und Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb.

Diepholz, 8. Aug. **(Tödlicher Sturz aus dem D-Zug.)** In der Nähe des Blocks Hülse stürzte ein zehnjähriger Knabe aus dem Auslande, der sich mit seinen Eltern auf der Fahrt nach Hamburg befand, durch das Fenster des FD-Zuges 211 und blieb mit zerschmettertem Kopf tot am Bahnkörper liegen. Bei der Station Dreber vermißten die Eltern den Jungen und ließen den Zug halten. Mit einem Hilfszug wurde die Leiche nach Diebholz gebracht.

Ochtrup, 8. Aug. **(Im Streit erschlagen.)** Unter jungen Leuten, die dem Alkohol reichlich zugesprochen hatten, entstanden Streitigkeiten, in deren Verlauf ein gewisser T. seinem Gegner B. einen Faustschlag gegen den Kopf versetzte. Der Verletzte brach blutüberströmt zusammen. Der hinzugerufene Arzt stellte einen doppelten Schädelbruch fest, an deren Folgen B. im Krankenhaus starb. Er war Vater von drei kleinen Kindern. Der Täter wurde verhaftet.

Wirtschaft und Handel

Ankauf volljähriger Truppendienstpferde Herbst 1934.

Am 6. September, 9,30 Uhr vormittags, findet in Berlin NW 40 auf dem Moabiter Exerzierplatz, Rathenowerstraße 10, ein öffentlicher Markt zum Ankauf volljähriger Truppendienstpferde für das Reichsheer statt.



Hübsche Szene aus Schmelings Trainingslager in Travemünde.

Für den am 26. August in Hamburg stattfindenden Kampf Schmeling-Neusel bereitet sich Max Schmeling in Travemünde vor. Hier zeigt er einigen kleinen begeisterten Boxern, wie er seine härtesten Schläge zu landen gedenkt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen. D.-A. VII. 34: Märk.-Ztg. 390.

1934 9. August Heimat-Bilder

Feld/Hof/Garten

Ackerbau im Ernting (August).

„Der Tau tut dem August so not,
Wie jedermann das täglich Brot."

Man muß unsere Pflanzen eigentlich bewundern. Trotz der langanhaltenden Dürre stehen sie noch verhältnismäßig gut. Das verdanken wir z. T. den kühlen Nächten und dem reichlichen Tau. Manche führen es auch auf die Kaligaben zurück, die das Wasser aus der Luft anziehen. Sicher ist, daß an Transportwasser gespart werden kann, wenn die Nährstoff-Lösung nicht gar zu dünn ist. Man kann also behaupten, daß richtig bemessene Kunstdüngergaben wassersparend wirken.

Im Ernting werden sonst in der Hauptsache die Halmfrüchte geerntet. Das wird in diesem frühreifen Sommer nicht mehr viel sein. Auch die Stoppelsaaten werden bereits in der Erde stecken bezw. keimen. Kein Landwirt lasse sich aber verleiten, jetzt noch Lupinen zu drillen, weil sie eine zu langsame Jugendentwicklung haben.

Wer Grünfutter bezw. Gründüngung braucht, halte sich jetzt an Senf, Buchweizen, Spörgel usw., die alle in sechs Wochen das Feld decken.

Mit dem Drillen von Raps und Rübsen

fängt das neue Wirtschaftsjahr schon wieder an. Auch die Wintergerste folgt bald. Das sind alles Feldfrüchte, die ziemlich dürreresest sind.

Da das Vieh sich tagsüber auf Weiden oder Auslaufen tummelt, benutze man die Gelegenheit und streiche Stallwände und -Decken mit Kalkmilch an, der zweckmäßig ein keimtötendes Mittel zugesetzt wird. Es gibt für diesen Zweck praktische Maschinen, die auch im Obstbau verwendet werden können, denn Ungeziefer gibt's noch in Ställen und Gärten in Menge — trotz unserer chemischen Industrie.

Ein billiges Herbst- bezw. Frühjahrsfutter.

Für den Anbau von Sonnenblumen, Mais, Schmetterlingsblütlern usw. ist es im August schon zu spät, aber auf eine billige Futterpflanze sei aufmerksam gemacht, die noch im Herbst einen schwachen Schnitt bzw. eine gute Weide ergibt. Das ist der Raps. — Nutzt man ihn im Herbst nicht, so hat man einen zeitigen Frühjahrsschnitt und die Stoppelrückstände bilden eine Gründüngung zu Kartoffeln.

Bis Ende August kann man auch ein Wintergemenge von Zottelwicke, Inkarnatklee, Roggen und Knaulgras aussäen.

Bei Raps ist das Risiko am geringsten. Die Aussaat ist so billig, daß ein teilweises Mißlingen kaum einen Verlust bedeutet, zumal man ihn gegebenenfalls auch zur Samengewinnung stehen lassen kann und dann eine erstklassige Bienenweide obendrein hat.

Zum Mähen von hochgewachsenen Grünfutterpflanzen

vor wie auch nach der Getreideernte, außerdem womöglich zum Mähen von Gründüngungspflanzen nachher kann oft vorteilhaft die Getreidemähmaschine (Ableger) benutzt werden. Von ihr werden die Grünfutterpflanzen auch in Haufen abgelegt, wodurch nachher das Aufladen erleichtert und beschleunigt wird. Ferner welken grüne Pflanzen, die in kleinen Haufen liegen, nicht so schnell ab wie bereits im Schwad liegendes Futter. Bei Gründüngungspflanzen kann es sich natürlich nur um solche handeln, die ebensogut verfüttert werden können wie die meisten Kleearten und Serradella. Man wird sie verfüttern, wenn in der betreffenden Wirtschaft Mangel an Futter herrscht, oder wenn sie so üppig entwickelt sind, daß man schon auf ausreichende Düngewirkung der Wurzeln rechnen kann. Leichte Böden würden außerdem bei sehr großer Grünmasse für manche Früchte zu sehr aufgelockert werden.

Die Aufbewahrung von Frühkartoffeln zur Pflanzung

erfordert einen kühlen Keller; denn Frühkartoffeln neigen noch weit mehr zum Auskeimen als spätere Kartoffeln. Sie dürfen auch nicht so hoch aufgeschüttet werden wie diese. Um die Frühkartoffeln vor Fäulnis bezw. starkem Welken zu schützen, können sie schichtweise mit Torfmull bedeckt werden. Die Säuren in dem Torfmull töten etwaige Fäulnispilze ab, und die Bedeckung verhindert eine zu starke Wasserverdunstung der Knollen. Andererseits wieder ist die Sicht so locker, daß sie die Knollen nicht erstickt. Ist aber zu befürchten, daß die Temperatur während des Sommers im Keller zu sehr ansteigt, so ist es geratener, die Frühkartoffeln oberirdisch in einem kühlen, luftigen Raum aufzubewahren. Im landwirtschaftlichen Betriebe benutzt man dazu gern einen freien Scheunenraum, womöglich die Tenne selbst. Manche Landwirte lassen aber auch das Pflanzgut von ihren Frühkartoffeln ruhig bis zum Herbst in der Erde stecken. Erst dann werden sie in den Keller oder in Mieten gebracht. Bei letzteren zögert man mit der zweiten Decke noch so lange, wie es irgend geht. Da sich das Leben in den Frühkartoffeln zeitig regt und sich dabei eine erhöhte Wärme entwickelt, ist die Gefahr der Fäulnis für sie auch in der Miete größer als bei den späten Sorten. Von jeder Aufbewahrung — gleich, ob oberirdisch im Sommer oder eingemietet bezw. eingekellert im Winter — sollen die Knollen gut abgetrocknet und frei von Erde sein. Desto weniger können an ihnen die Fäulnispilze haften, und um so unbehinderter kann die Luft an die Kartoffeln herantreten und zwischen ihnen zirkulieren.

*

Gänse und Enten im August.

Gänse: Die Aufzucht der Gänse bringt nur dann wirtschaftliche Vorteile, wenn sie in einen großen Obstgarten, auf die Hutung oder den Anger getrieben werden können. Fehlt es dort an Wasser, so sind ihnen Tröge mit Wasser bereitzustellen. Es sind dann aber auch Vorkehrungen zu treffen, daß die Gänse das Wasser nicht ausplantschen können. Den von diesen Plätzen oder von den Stoppelfeldern heimkehrenden Gänsen sind als Abendmahlzeit noch angequellte Körner oder zerkleinerte Möhren vorzusetzen. Es ist verrückt, jetzt schon mit der Freimast der aus der ersten Brut stammenden Gänse beginnen zu wollen; denn die der Wärme wegen geringe Gewichtszunahme macht die Mühe und Arbeit nicht wett.

Enten: Für die schweren Entenrassen geht die Legeperiode demnächst zu Ende. Gerade zu dieser Zeit verlegen die Enten gern ihre Eier. Haben sie freien Auslauf, so sind sie morgens zu betasten, ob sie ein Ei bei sich haben. Dann werden sie zurückbehalten, bis sie gelegt haben. Zuchterpel, die jetzt drei Jahre alt sind, haben ausgedient. Sie sollten der Futterersparnis halber alsbald geschlachtet werden. Gesammelte Wasserlinsen müssen in einem Gefäß mit Wasser liegen.

Unsere Tauben.

Junge Tauben, die im August heranwachsen, sind nur noch ausnahmsweise zur Fortzucht zu bestimmen. Dagegen schreiten Jungtauben der ersten Brut jetzt bereits zur Fortpflanzung. Der Rassezüchter sucht dies allerdings meist zu unterbinden, da die von derartigen Tieren gezeugten Jungen zu schwächlich sind. Für viele Taubenbesitzer unmerklich stellt sich bei manchen Zuchttauben jetzt bereits die Mauser ein, aber das Brut- und Aufzuchtgeschäft setzen sie trotzdem fort. Da durch die Jungtiere oft Mangel an Einzelsitzplätzen auf dem Schlage ist, so sind demgemäß Maßnahmen zu treffen. Zur Beherzigung: Ein kleiner Zuchtbetrieb mit Tauben bringt in der Regel mehr ein, als ein großer Taubenschwarm.

Magenkrankheiten bei Kaninchen.

Magenstörungen werden meist durch schwerverdauliches Futter oder durch Fäulnisstoffe hervorgerufen. Als Kennzeichen gilt Appetitlosigkeit, verbunden mit Fieber. Die Heilbehandlung ist wie bei Darmkrankheiten. Schleimsuppe, Abkochungen von Pfefferminz und Tausendgüldenkraut, wie auch Kalmus, leisten gute Dienste. Ins Weichfutter gibt man Fenchel, Ingwer oder Enzian, die meist eine Regelung herbeiführen. Sauberer Stall und gute Streu sind unbedingt erforderlich. Zugluft ist zu vermeiden.

*

Der Zier- und Blumengarten.

Eine größere Anzahl Stauden, die jetzt abgeblüht haben, können auf einfache Weise durch Teilung vermehrt werden. — Rosen sind auf schlafendes Auge zu veredeln, wenn die Rinde gut löst. Ist das nicht der Fall, dann muß gegossen werden. — Nelken sind durch Senker zu vermehren; von Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Federnelken, Fingerhut, Glockenblumen u. a. sind Aussaaten zu machen. — Die lästigen Ohrwürmer an Dahlien fängt man, wenn man zur Hälfte mit Holzwolle oder Moos ausgefüllte Blumentöpfe über die Pfähle stülpt. — Die schönen Hornveilchen (Viola cornuta) sind schöne Dauerblüher; sie lassen sich durch die stärksten Jungtriebe vermehren, die in einen kalten Kasten kommen, der mit einem Fenster abzudecken ist. — Mit Mitte des Monats beginnt für die Nadelhölzer die beste Zeit zum Verpflanzen. In dem warmen Boden geht die Wurzelbildung gut von statten. Man unterlasse nicht, die Erde mit feuchtem Torf zu mischen und damit auch den Baumkessel zu belegen. — Es können die Wege neu mit Buchsbaum eingefaßt werden. — Für den Frühlingsflor können die Zwiebelpflanzen ergänzt werden. Mit den Schneeglöckchen wird begonnen, dann folgen Krokus, Eranthis (Winterling), Schneeglanz (Chionodoxa), Scilla (Blaustern) und Narzissen.

Vom Walnußbaum.

Der Walnußbaum stammt aus Persien, hat sich aber durch die Kultur über ganz Süd- und Mitteleuropa verbreitet und trägt in Deutschland, wo er das Klima gut verträgt, überall als stattlicher Baum nicht wenig zur Schönheit einer Landschaft bei. Die südlichen Hügel- und Gebirgsgegenden unseres Vaterlandes sagen ihm besser zu als die nördlichen, niedrigen und feuchten Lagen. Der Nußbaum wächst schnell, beginnt aber erst etwa vom zehnten Jahre an zu tragen. Die Blätter kommen im Frühjahr ziemlich spät zum Vorschein. Die Blüten brechen etwas vor dem Erscheinen des Laubes hervor. Die männlichen Blüten bilden lange, grünliche Kätzchen, die weiblichen sitzen als rötliche Knospen an den Spitzen der jungen Zweige. Die Frucht reift im September. Die jungen Früchte werden in ihrer ersten Entwicklung um Johanni oft eingemacht, um dann als Zutpeise auf den Tisch zu kommen.

Das Holz des Nußbaumes ist äußerst dauerhaft, hart, fein und glänzend und daher als Tischler- und Drechslerholz sehr gesucht. Da er keiner besonderen Pflege bedarf und sein Holz gut bezahlt wird, wäre ihm eine größere Verbreitung zu wünschen, als es bis heute der Fall ist.

Von Salatarten

nimmt der Pflücksalat, der den ganzen Sommer hindurch ergiebig sein muß, gelegentliche, dann allerdings stark mit Wasser gestreckte Jauchegüsse noch am dankbarsten hin, weil so eine lebhaftere Blatterzeugung sichergestellt ist.

---

9. August 1934



Traumland.

29. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Roman von Erich Ebenstein.

Urheberschutz der Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

24.

Der Tag des Sternenfestes war gekommen. Violet, in ein duftiges, weißes Morgenkleid gehüllt, begann gleich nach dem ersten Frühstück an der Seite des Intendanten die in Haus und Park getroffenen Vorbereitungen zu inspizieren.

Man hatte die ganze Nacht gearbeitet und nun stand alles fix und fertig da.

Ueber dem Musikpsal, wo abend getanzt werden soll, wölbt sich — geschickt hergestellt — ein tiefblaues, schwach gestirntes Firmament. Auch an den Marmorwänden, deren unterer Teil durch grüne Gewächse verdeckt ist, flimmert es von regelrecht angebrachten größeren und kleineren Sternen, welche der Intendant durch einen Druck auf die elektrische Leitung aufflammen läßt.

Ueber der für das Orchester bestimmten Estrade wölbt sich ein Riesentor aus Sternen und die zahllosen Sesselchen ringsum, buschig im Grün der Taxus- und Lorbeerbüsche geborgen, tragen die bizarre Form aufgestellter Sterne.

Nebenan ist der große Speisesaal, wo um Neben Uhr gegessen werden soll. Vier halbkreisförmige Tafeln, durch Palmgruppen voneinander getrennt, sind bereits gedeckt. Auch hier wimmelt es von Sternen.

Sie hängen als Beleuchtungskörper an der Decke, funkeln überall aus dem zarten Grün verschwenderisch angebrachter kostbarer Palmen und überfluten an Stelle von Blumen die Tafeln.

Der Boden ist mit ihnen bedeckt, die Konturen der Möbel mit ihnen eingefaßt, lauter silberne und goldene Metallsternchen, blitzend, flimmernd und so befestigt, daß sie ihren Platz auch im Trubel einer Menschenmenge behaupten werden.

Die einstige Galerie — jetzt ein Foengarten seltener, farbenprächtiger Blumen — von welcher aus man nach dem Diner das Feuerwerk betrachten soll, trägt nur fünf Riesensterne in ihrer gewölbten Decke. Hier soll, um den Kontrast mit dem Lichtmeer draußen nicht zu stören, nur gedämpfte Beleuchtung herrschen.

Der Intendant erklärte alles in seiner ruhigen Weise die nicht frei ist von heimlicher Befriedigung über das Geschaffene.

„Es war auch ein guter Gedanke", schließt er, „daß auch die Teilnehmer des Festes mindestens einen Stern als Abzeichen an ihren Toiletten tragen müssen. Dadurch wird der Gesamtanblick geradezu blendend werden."

„Ach", lächelte Violet, „ich glaube, man wird es nicht bei einem Stern bewenden lassen, sondern in recht aparten Kostümen erscheinen. Einige weiß ich sogar schon. Man hat in G.

Der Mensch ist nicht eher glücklich, als bis sein unbedingtes Streben sich selbst seine Begrenzung bestimmt.

Goethe.

nicht oft Gelegenheit, sich mal ein wenig phantastisch zu schmücken."

Sie war sehr befriedigt über des Intendanten Vorbereitungen. Das Sternenfest in Hallegg würde eine Sensation sein für G.

Dann schritten sie hinab in den Park, wo das Fest seinen Anfang nehmen sollte. Die Wege flimmerten, als seien sie mit winzigen Sternchen bestreut, auf den Rasenflächen lagen große, sternförmige Blumenbeete in leuchtenden Farben, lustige Sternenzelte erhoben sich da und dort, vom Winzerhaus herab leuchtete die weiße Riesenstatue der Freiheit, frappant naturgetreu nachgebildet.

Weiher und Wasserfall sollten abends das Zentrum des Feuerwerks bilden. In allen Bäumen würden Sterne dazu aufflammen.

Die große Terrasse aus dem kleinen Speisesaal im Parterre, wo man gegen Mitternacht noch einen Abschiedstee nehmen sollte, die Marmortreppe zum Rasenplatz darunter — alles war mit Sternen übersät.

Auf dem Rasenplatz selbst aber war eine offene Bühne errichtet, denn hier war für die Nachmittagsstunden die Aufführung eines Schäferspiels á la Watteau geplant. Ein Lokaldichter hatte das Stück — Ithys und Aymöele — geschrieben, Schauspieler der G.er Bühne sollten es darstellen.

Endlich war alles besichtigt und Violet entließ den Intendanten mit lobenden Worten.

Sie selbst blieb noch einen Augenblick am Weiher stehen und wollte eben langsam zum Haus zurückkehren, als plötzlich zu ihrer größten Ueberraschung Theo vor sich sah.

Ein freier, froher Ausdruck lag auf seinen Zügen, aber Violet fühlte sofort, daß dieser Ausdruck nicht ihr galt. Denn der Blick, welchen Theo jetzt auf sie richtete, war von seltsamer Härte.

Auch sein Gruß klang gemessen. Dann suht er rasch, ohne ihr Zeit zu einer Frage zu lassen, fort:

„Du wirst entschuldigen, daß ich gegen deinen Befehl früher nach Hallegg komme als die anderen, aber ich habe dir eine Mitteilung von Wichtigkeit zu machen, welche unser ganzes künftiges Leben betrifft."

„Heute — hier?" fragte sie beunruhigt, sich mechanisch neben ihn auf eine der weißlackierten Bänke niederlassend, welche im Schatten alter Platanen rings um den Weiher standen.

„Ja, Violet. Es duldet keinen Aufschub. Ich habe einen Entschluß gefaßt, der lange in mir reifte und — ein Zufall fügte es, daß ich gestern mit der Ausführung beginnen konnte."

Er griff nach ihrer Hand. Sein Ton war plötzlich weich geworden, aber in den Augen lag immer noch der Ausdruck seltsam unbeugsamer Härte, den Violet noch nie darin erblickt hatte.

Er fuhr fort: „Violet — ich habe dir bisher völlig freie Hand gelassen, unser Leben einzurichten, wie es dir beliebt. Ich habe meine Eifersucht bezwungen, meinen Ekel überwunden vor diesem hohlen Gesellschaftsleben, meine Enttäuschung niedergerungen über vieles — vieles —, meine Sehnsucht nach Arbeit, nach Familienleben, nach inniger, liebevoller Gemeinschaft mit dir beiseite geschoben und habe — gewartet. Ich kann nicht länger warten —!"

„Was meinst du?" murmelte sie maßlos überrascht.

„O, du müßtest kein Weib sein, um mich nicht ganz klar zu verstehen! „Du mußt es wissen, daß ich neben dir gedarbt habe nach — allen Richtungen hin!"

Nr. 185

Violet zog verletzt ihre Hand aus der seinen.

„Wenn du meinst, daß ich kein beschränktes deutsches Gänschen — keine Griseldisnatur bin — von der du mir einmal begeistert erzähltest — wir Amerikanerinnen ..."

„Laß das! Wir wollen nicht wieder über den Typ verschiedener Nationen streiten. Ich gebe zu und hitzige es, daß du kein „deutsches Gänschen" bist. Aber es gibt Dinge, die allen Nationen gemeinsam sein müssen. Hier handelt es sich um Mann und Weib allein — soll der Mann in der Ehe glücklich sein, dann muß ihm die Frau eine liebe- und verständnisvolle Gefährtin sein, er muß ihren wahren und einzigen Lebensinhalt bilden, sie müssen gemeinsam streben und sich zu verinnerlichen suchen. Das Weib in Liebe und Güte, der Mann in ernster Tätigkeit. Ein solches Zusammengehen allein verdient den Namen: „Ehe"."

Er hielt inne und griff wieder nach ihrer Hand.

„Was aber ist aus unserem Leben geworden? Ich bin ein — Nichtstuer. Staffage im Salon, Staffage in dem glänzenden Hause, welches nichts von einem Heim an sich hat. Ich muß schweigen zu Dingen, wider die sich mein ganzes Fühlen empört. Mir bleibt nur die Wahl: mitzurasen in dieser Jagd nach Nichtigkeiten oder — meinen Weg allein zu wandern! Du aber bist nicht mein Weib, sondern die große Mondäne geworden, welche sich den Hof machen läßt von aller Welt, deren ganzer Ehrgeiz darin besteht, die erste Rolle in der Gesellschaft zu spielen, deren Ziel es ist, durch Luxus zu blenden. All das, was Großherzigkeit, Güte, Edelmut — jene erhabensten Blüten des Weibtums — erfordert hätten, hast du von dir gewiesen aus kleinlicher Angst um deine Position, die dir soviel bedeutet und die in Wahrheit so erbärmlich wenig ist! Ich habe die Zeit gehalten, aus diesem Rausch zu erwachen. Du aber rast blindlings weiter —. So, Violet, ist unser Leben zu einem jammervollen Zerrbild, unsere Ehe zu einer leeren Form geworden — und es ist mein unwiderruflicher Entschluß, dies zu ändern!"

Violets Herz schlug dumpf und beklommen. Sie war blaß geworden und lehnte in schlaffer Haltung in der Bankecke. Nie hatte jemand in dieser Weise zu ihr gesprochen, so streng, so vorwurfsvoll — so schonungslos.

Und das war Theo? Theo, der sie einst vergöttert hatte? Sie dachte an Ralph. „Es ist eine Schmach, wie er dir begegnet. — Er ist ein Despot."

Ach nein — er war nur ein Deutscher! Mit anderen Vorstellungen von Weib, Liebe und Ehe —.

Vorstellungen aus — Traumland.

Er aber antwortete im Ton tiefinnerster Ueberzeugung: „Ja! Traumland ist die Welt unseres Gefühlslebens und darum unsere wahrste Heimat. Wer dort fremd ist, ist ein armer Mensch!"

„Du bist sehr hart!" murmelte sie bitter. „Ein Mann der liebt, würde nicht so schonungslos verurteilen!"

Er sah sie traurig an.

Liebe darf nicht blind sein. Weh' ihr, wenn sie es im ersten Rausche war — wie die meine! Jetzt aber will ich retten — was noch zu retten ist."

Sein Ton wurde wieder weich.

„Wir müssen ein neues Leben beginnen, Violet, wir beide ganz allein, fern von all dem, was uns bisher umgab."

„Was meinst du?" fragte sie zum zweitenmal mit unsicherer Stimme.

„Einfach das: Wir ziehen hinaus aufs Land und leben dort still für uns in innigem Kontakt mit der Natur — schlichte Landedelleute, die ihren Boden bewirtschaften, Kraft und Freude aus dieser Arbeit ziehen und so durch ihr Beispiel veredelnd auf ihre Umgebung wirken. Das ist doch eine Lebensaufgabe. Ein bescheidenes Ziel und dennoch groß, denn es verheißt Frieden und Glück!"

Er stand auf und begann, während er sprach, auf und nieder zu gehen.

„Glaube mir, Violet — es ist schön draußen in der Natur! Nicht bloß im Sommer, wenn leuchtende Farbenglut über Wiesen und Feldern liegt. Auch im Herbst wenn der Sturm in wilder Erhabenheit von den Bergen braust, auch im Winter, wenn der große, stille Friede wie ein weißes Tuch über der Erde ruht —. Es ist Befriedigung da zu schaffen! Dem Boden abzuringen, was er nur widerwillig gibt, armen Menschen Brot zu schaffen, ihr Erzieher, ihr Vorbild zu sein. Die eigene Scholle! Es ist kein leerer Begriff — ich glaube, unser Bestes ist damit verknüpft. Schon damals, als wir zusammen in Deisenstein waren, wurde es mir klar. Dann als Stella heiratete. Sie ist so glücklich, die Kleine! Du solltest die beiden nur sehen draußen in Birkweiler — so frisch, so froh, so ganz eitel Lust und Glückseligkeit!"

Sein Blick begegnete Violets groß und starr auf ihn gerichteten Augen. Er besann sich und fuhr sachlicher fort: „Kurz, ich habe mich entschlossen, es den beiden nachzutun, und bin seit gestern so gut wie Besitzer von „Feldehut", dem Nachbarsgut von Birkweiler. Die Sache entwickelte sich ganz unerwartet. Feldehut, einst ein Vorwerk von Deisenstein, ist im Besitz eines Notars Wendral, dessen Frau kürzlich starb. Ueber zwanzig Jahre hat das alte, kinderlose Ehepaar dort in seltener Liebe und Eintracht gelebt und eine kleine „Musterwirtschaft" gegründet. Feldehut ist klein, inmitten von Wäldern und Wiesen gelegen, mit einem einfachen, aber unendlich anheimelnden hellen luftigen Wohnhaus. Es ist das, was mir immer im stillen vorschwebte: ein Heim für glückliche Menschen! Dem Notar ist es verleidet durch den Tod seiner Frau. Der Mann ist einfach gebrochen und möchte fort um jeden Preis. Aulls als nächste Nachbarn fahren täglich hinüber, um ihn ein wenig zu trösten. So kam auch ich gestern hin, als ich den Tag bei Stella verbrachte. Ein Wort gab das andere, und als wir abends schieden, hatte Wendral mein Wort."

Violets Augen waren immer größer geworden. Erst kam ihr die ganze Sache kindisch vor. Wer kauft über Nacht ein Haus? — Nur ein so großes Kind wie Theo — oder ein Verrückter. Wenigstens kam es ihr, der nie impulsiv, sondern immer bedächtig Ueberlegenden, so vor.

Dann aber verdrängte namenlose Bitterkeit das Staunen. Er hatte diesen Schritt getan, ohne ihre Wünsche nur in Betracht zu ziehen. Monatelang zuvor schon war der Gedanke daran in ihm aufgestiegen — sie jedoch wußte es nicht. Aber was wußte sie überhaupt von seinen Gedanken? Die andere — diese Alexandra — mit der hatte er sicher darüber gesprochen.

Diese Vorstellung rief alles in ihr wach, was als Selbstgefühl, Stolz, Eitelkeit und Unabhängigkeitsdrang in ihr lebte.

Sie erhob sich.

„Und mich hast du wohl gar nicht in Betracht gezogen bei dieser Tolstoiade?" sagte sie unendlich bitter. „Oder glaubst du, ich hätte Lust, hier alles, was ich mühsam errang, aufzugeben, bloß weil du es wünschest?"

Er sah sie ernst an.

„Du wirst es wohl — müssen! Ich sehe kein Heil für uns hier, aber ich erwarte alles von dem läuternden Einfluß unseres Zusammenlebens dort."

„Ah — eine Art Strafkolonie —" sie lachte bitter auf. „Du vergißt nur, daß ich keine Sklavin bin, die Befehle von ihrem „Herrn" annimmt! Uebrigens war es früher auch deine eigene Ansicht, daß in der Ehe beide Teile gleichberechtigt sind und ihren freien Willen haben! Demnach —"

„Gewiß. — Wo beide treue Weggenossen sind und — eines Sinnes. Wo aber die Frau im Begriff steht, sich selbst in nichtigen Torheiten zu verlieren, da hört ihr Recht auf freien Willen auf und der Mann muß sein Herrenrecht geltend machen. So liegen die Dinge bei uns — leider!"

„Und wenn ich mich nicht füge?"

„Dann bliebe nur eins — Trennung. Ich schließe weder mehr Kompromisse, noch mache ich Konzessionen. Ich verlange unbedingte Fügung." Er näherte sich ihr und sah sie ernst und tief an. „Aber du wirst dich fügen, Violet, wenn ich dir je etwas gegolten habe."

„Ich — ich bin keine deutsche Frau," murmelte sie halsstarrig.

„Aber du bist Weib! Das Weib, welches liebt, ist überall gleich, es gibt alles auf für den Mann seiner Wahl und geht mit ihm durch dick und dünn!"

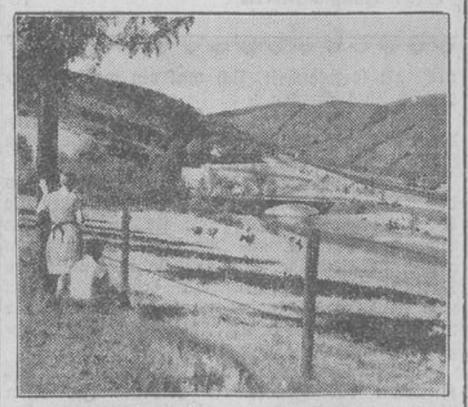
„Wie — Alexandra zum Beispiel!" gab sie, einer plötzlich leidenschaftlich aufwallenden Eifersucht folgend, zurück' „die würde —"

„Die würde sich allerdings keinen Moment besinnen, den Mann ihrer Liebe über alles zu stellen," antwortete er ruhig, „hier handelt es sich nur um dich und mich!"

(Forts. folgt.)

Blick ins Volmetal.

Unter den vielen Nebenflüssen der Ruhr nehmen wenige wegen ihrer landschaftlichen Schönheit einen solchen Rang ein wie das Volmetal. Etwas oberhalb von Meinerzhagen,



ungefähr 450 m ü. M. entquillt die Volme dem Erdboden, berührt im Laufe ihres Gefälles eine Reihe von Sommerfrischen wie Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rummenohl, Priorei und Dahl, um ihr junges Leben in der Großstadt Hagen in die Ruhr zu ergießen. 350 m ist die Volme dadurch hinabgesprudelt. Durch die zahlreichen Windungen und die mannigfachen grünen Bergkuppen rundum ist das Volmetal eins der reizvollsten und abwechslungsreichsten Täler des ganzen Sauerlandes. Der Sauerländische Gebirgsverein hat seine längste Hauptwanderstrecke, 6, durch die schönsten Täler geführt.

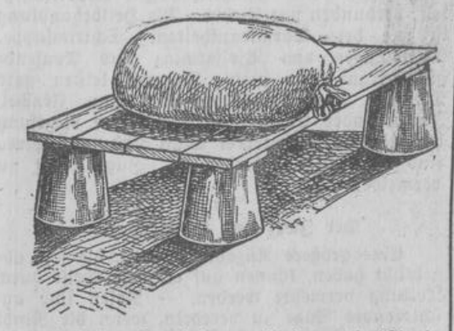
Vom Berglöwen zerfleischt.

Ein tragisches Geschick mußte in der Nähe von der Ortschaft Freer in Texas ein zwölfjähriges Mädchen erfahren. Auf dem Heimweg von der Schule wurde die Kleine von einem mächtigen Berglöwen angegriffen und auf der Stelle zerfleischt. Das Raubtier hatte sich so jäh auf das Kind geworfen, daß es keine Gelegenheit zur Flucht finden konnte. Der Vater der Kleinen, der in der Nähe auf einer Ranch arbeite, hörte von fern Hilferufe, eilte herbei und mußte zusehen, wie die Bestie sein Kind zerriß. Mit einem wohlgezielten Schuß konnte er den Berglöwen zur Strecke bringen und auch dessen beide Jungen erlegen, für sein Töchterchen aber kam jede Hilfe zu spät.

Schutz kleiner Getreidemengen vor Mäusefraß.

Von A. Hummel, Karolinenhorst, Bez. Stettin.

Es besteht öfters die Notwendigkeit, kleine Getreidemengen in Säcken aufzubewahren. Sind z. B. nur noch ein oder zwei Zentner Weizen vorhanden, so lohnt es nicht, diese geringe Menge auszuschütten. Hat man kleine Mengen an Gras- oder Kleesämereien



übrig behalten, so wird man diese zweckmäßig in einem Sack an der Decke aufhängen, dort sind sie vor Mäusefraß geschützt. Für Getreide ist dieses Verfahren aber nicht zweckmäßig, weil es dabei zu schlecht zugänglich ist. Auch ist die vorhandene Gewichtsmenge hierfür meist doch zu groß. Bewährt hat sich für die Lagerung folgendes Verfahren: Man nimmt vier alte Bleicheimer und legt über je zwei ein stärkeres Holz, quer darüber werden dann einige Bretter genagelt. Auf diese Holzpritsche werden dann die gefüllten Säcke gelegt. An den Bleicheimern können die Mäuse nicht hinauflaufen, und die Säcke sind so vor ihnen geschützt. Die Pritsche muß aber in einigem Abstand von der Wand stehen, damit die Mäuse nicht an dieser hinauflaufen. Außerdem ist darauf zu achten, daß die Tiere keine Gelegenheit haben, von irgendwelchen andern Gegenständen auf die Säcke herabzuspringen. Ist das Gewicht der lagernden Säcke so groß, daß es von den Eimern nicht getragen werden kann, so stellt man in jeden Eimer einen Abschnitt von einem kräftigen Stück Rundholz. Dieser Abschnitt kann ein oder zwei Zentimeter länger sein als der Eimer, so daß der darübergestülpte Eimer den Fußboden nicht ganz berührt. Die Last wird dann von dem Holz getragen, und der Eimer macht das Hinauflaufen der Mäuse unmöglich. Sind keine alten Eimer vorhanden, so kann man die Holzabschnitte ringsherum mit schwachem Blech beschlagen.

Neues Mittel gegen die Werre oder Maulwurfsgrille.

Auf feuchteren, anmoorigen Böden Mitteldeutschlands tritt in diesem Jahre die Werre verheerend auf. Ob es sich um Getreide oder Kartoffeln, Gemüse oder Zierpflanzen handelt, nichts ist vor ihrem Fraß sicher.

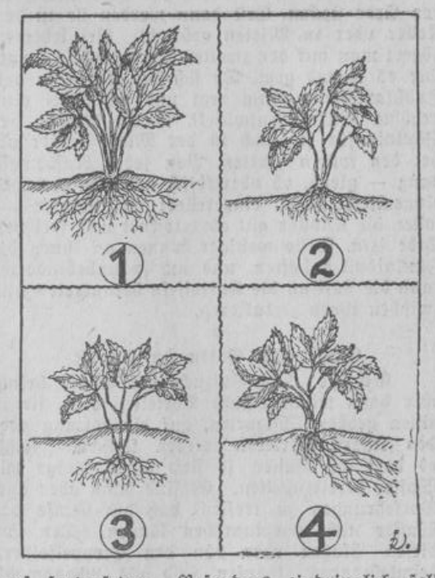
Bisher empfahl man, die Nester aufzuspüren und 20 ccm Schwefelkohlenstoff (feuergefährlich!) hineinzugießen. Auch Kalbidstückchen, in die Gänge gelegt, sollen wirksam sein. In glattwindigen Gefäßen fangen sich ferner die schädlichen Tiere, besonders zur Paarungszeit im Vorsommer. Auf größeren Flächen hilft eine Kalkung von 10 Doppelzentnern je Hektar usw.

Neuerdings sind nun gute Erfolge mit vergiftetem Reis erzielt worden. 100 Teile Bruchreis verrührt man mit 25 Teilen Wasser und schüttet 5 Teile fein gemahlenes Zinkphosphid hinein. Man arbeitet alles gut durch, bis eine einheitliche eisengraue Farbe entstanden ist.

Noch am selben Abend wird das Gemisch ausgestreut. 5 Kilogramm Bruchreis genügen je ½ Hektar. Der Sommer stellt die beste Bekämpfungszeit dar. Die Atemorgane müssen geschützt werden, ebenso aufgesprungene Hände. Haustiere hält man mindestens acht Tage lang fern.

Vom Pflanzen der Erdbeeren.

Die Erdbeere verlangt einen nahrhaften, tiefgründigen, durchlassenden, reich gedüngten Boden. Man sagt wohl: „Erdbeeren wollen im Dünger schwimmen". Der Boden muß also vor der Pflanzung gründlich vorbereitet werden. Die beste Pflanzzeit ist August und September. Diese Pflanzen geben dann im nächsten Jahre schon einen leidlichen Ertrag. Man kann aber auch im März und April pflanzen, nur darf man dann für dieses Jahr auf keinerlei Ernte rechnen. Man pflanzt im Kleinbetrieb in Abständen von etwa 30—40 Zentimeter, Reihenabstände ähnlich. Die Anlage ist stets unkrautrein zu halten, auch ist die Erde durch fleißiges Hacken zu lockern. Nachdem man gepflanzt hat, ist in der ersten Zeit fleißig zu gießen und dieses Gießen in trockener Zeit nach Be-



darf fortzusetzen. Besonders eindringlich soll man kurz vor und während der Blütezeit gießen. Aber auch während der Fruchtbildung darf man bei Trockenheit darin nicht nachlassen.

Zur Vermehrung der Erdbeeren nimmt man die kräftigsten Rankenableger der besten Pflanzen und verschult diese, bevor man sie an Ort und Stelle bringt, vorteilhaft auf ein besonderes Beet, wodurch man reichbewurzeltes Pflanzgut erhält. Beim Pflanzen achte man darauf, daß die Herzblätter nicht mit Erde bedeckt werden. Zu hoch (Fig. 2) bzw. zu niedrig (Fig. 3) gesetzte Pflanzen gedeihen nicht, ebenfalls müssen die Wurzeln schön gleichmäßig nach allen Seiten verteilt sein und nicht, wie Fig. 4 es zeigt, zusammengedrückt. Eine richtig gesetzte Erdbeerpflanze zeigt Fig. 1.

Balkon und Fenster im August.

Der Schmuck der Fenster und Balkone soll jetzt noch in üppigster Blüte stehen. Dazu ist sorgsames, regelmäßiges und ausreichendes Gießen erforderlich, wie auch die Beseitigung aller abgeblühten Blumen. Auch eine öftere Bodenlockerung soll nicht unterbleiben. Wo noch nicht geschehen, kann auch jetzt noch die gelockerte Erde mit feuchtem Torfmull belegt und Zwischenwände in den Kästen mit Einsatz ausgefüllt werden. Allwöchentlich einmal — am besten des Abends — kann flüssig gedüngt werden. Vorhandene Topfrosen, die ja keine eigentliche Zimmerpflanzen sind, stelle man in den Garten oder auf den Balkon, wo sie regelmäßig zu gießen, zu spritzen und zu düngen sind. Das öftere Bespritzen läßt die Knospen besser zur Entfaltung kommen und verhindert den Befall von Blattläusen.

Unsere Zimmerpflanzen.

Die jetzt wohl etwas spärlich vertretenen blühenden Topfpflanzen werden vorzüglich durch Glorinien mit ihren in köstlichen Farben vorkommenden samtigen Blüten ergänzt. Die Gloxinie ist ein Knollengewächs, das zu seiner Entwicklung sandige Heideerde, mit Torfmull gemischt, und Wärme braucht. Da die Pflanzen zur Anzucht eine besondere Pflege erheischen, ist die Kultur im Zimmer dem Blumenfreund nicht zu empfehlen. — Die Zimmertanne (Araucaria exelsa) fühlt sich am wohlsten, wenn man ihr einen Platz im kühlen Zimmer an hellem Standort zuweist, ohne sie aber einer grellen Sonnenbestrahlung auszusetzen. Sorgsames Gießen mit abgestandenem Wasser ist Bedingung. — Die im Garten aufgestellten härteren Palmen, Yucca, Lorbeeren, Evonymus, Aukuben usw. müssen, wenn sie ein gesundes Aussehen zeigen und im Topf genügend durchwurzelt sind, möglichst des Abends und des Morgens an heißen Tagen gegossen und das gesamte Blattwerk genügend überbraust werden. — Efeu in Kästen ist an Orten, wo die Pflanzen unter Straßenstaub leiden und unansehnlich werden, öfters abzuspritzen, damit die Atmung durch die Blätter nicht gehindert ist.

Einfacher Grünfutterschneider für Kleinbetriebe.

Ein solcher kommt vornehmlich für Geflügelzüchter in Frage. Kann den Hühnern freier Auslauf bzw. Zugang zu einem Grasgarten nicht geboten werden, so ist es für ihre Gesundheit unbedingt notwendig, daß ihnen Grünes in ihren Auslauf gebracht wird. Gras, Klee, Kohlblätter, Unkräuter usw. enthalten Nährsalze verschiedenster Art, die zur Gesunderhaltung unbedingt nötig sind, die in anderer Form gar nicht oder doch nur unzureichend gegeben werden können.

Um nun den Hühnern das Aufnehmen des Futters zu erleichtern, ist dieses vorteilhaft zu



zerschneiden, besonders auch dann, wenn es mit dem Weichfutter gemischt werden soll. Um das Schneiden zu erleichtern, fertigt man sich eine Vorrichtung an, wie sie unsere Abbildung zeigt. Sie besteht aus einem einfachen Gestell, das eine Dreikantlade zur Aufnahme des Grünfutters trägt. Eine Sichel oder auch ein größeres Messer dient zum Schneiden. Mit der Hand wird dabei das Grünfutter zusammengehalten und ruckweise weiter vorgeschoben.